Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874 Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigerpreise für die achtgespaltene mm-Zeile 9 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 247 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 21. Oktober 1931 64. Jahrgang

Reich und Kommunen

Kundgebung der kommunalen Spitzenverbände

Die Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände hielt im Städtehaus in Berlin eine Besprechung über die kommunale Finanzlage ab. Der Präsident des Deutschen Städtetages,

Dr. Mulert,

ging aus von dem ungeheuren Fehlbetrag der Gemeinden und Gemeindeverbände nach der Zahlungskrise im Juli dieses Jahres, den man für das Rechnungsjahr 1931-32 auf 800 Millionen berechnet habe. Reich, Länder und Gemeinden hätten ihre Haushalte im Juli auf die Deckung dieses gewaltigen Defizits einstellen müssen. Die Gemeinden ihrerseits haben, so fuhr der Redner fort, auf dem Wege der Selbsthilfe eine rücksichtslose Drosselung aller Ausgaben eingeleitet und sich auf allen Gebieten kommunaler Arbeit schwerste Opfer auferlegt. Damit ist

die Grenze des Tragbaren erreicht

worden. Die Reichsregierung habe mit ihrer Notverordnung vom 6. Oktober einen Betrag von 170 Millionen für die Gemeinden und Gemeindeverbände bereitgestellt, die mit den durch die Notverordnung vom 5. Juni gegebenen 60 Millionen eine wesentliche Entlastung herbeiführen sollten. Es stellt sich aber jetzt heraus, daß die von der Reichsregierung beabsichtigte Hilfe keineswegs eingetreten ist. Denn die Reichsregierung hat eine Reihe eigener Maßnahmen beschlossen oder durch andere Organe durchführen lassen, die die Gemeinden aufs neue schwer belasten und die Reichshilfe illusorisch machen. Diese neuen Belastungen werden auf folgenden Gebieten gesehen: In der durch die Reichsanstalt eingeführten Kürzung der Unterstützungsdauer für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, durch die den Gemeinden eine Neubelastung von rund 30 Millionen RM. auferlegt wird, in der Möglichkeit für die Länder, die Landesbeihilfen zurückzunehmen, wodurch den Gemeinden eine Mehrausgabe von mindestens 70 Millionen RM. erwächst, im weiteren Ansteigen der Wohlfahrtserwerbslosen, das voraussichtlich 40 Millionen RM. erfordert, im Rückgang der Gemeindeeinnahmen aus Ueberweisungs- und eigenen Steuern, der nach dem heutigen Stand der Dinge allein für die Ueberweisungssteuern 140 Millionen RM. betragen dürfte und in der Nichtbefolgung des vorgeschlagenen Leistungsabbaues in der sogenannten Gehobenenfürsorge, durch die die Gemeinden mit der erwarteten Ersparnis von etwa 25 Millionen RM. in diesem Winterhalbjahr nicht rechnen können. Insgesamt werden

die Gemeinden durch die jetzigen Maßnahmen der Reichsregierung und die Wirtschaftsentwicklung mit rund 205 Millionen RM. mehr belastet.

Diese Summe deckt sich nicht ganz mit der Reichshilfe. Die Gemeinden und Gemeindeverbände erwarten auf das bestimmteste die zugesagte Entlastung ihrer Finanzen, die nur vom Reich ausgeschehen kann. Es wird dem Reich nichts anderes übrig bleiben, als auch seinerseits die Kräfte auf die Ernährung der Arbeitslosen zu konzentrieren und Aufgaben, die in diesem Rahmen nicht unbedingt notwendig sind, abzubauen. Außerdem wird das Reich

organisatorische Reformen in der Arbeitslosenhilfe

und Arbeitslosenfürsorge durchführen müssen. Die von den Gemeinden und Gemeindeverbänden immer wieder geforderte Zusammenlegung der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge zu einer

einheitlichen Reichsarbeitslosenfürsorge

würde die Verwaltung wesentlich vereinfachen und nennenswerte Ersparnisse erzielen. Vor allem aber ist

die Zeit des Nebeneinander und Gegeneinander vorbei.

Die immer stärker wachsenden Schwierigkeiten erfordern ein vorbehaltloses Zusammenarbeiten von Reich, Ländern und Gemeinden.

Die Ausführungen Dr. Mulerts wurden durch die übrigen kommunalen Spitzenverbände ergänzt. Für den Deutschen Landkreistag sprach dessen Präsident

Dr. von Stempel,

der eingehend die Verhältnisse in den ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden darlegte. Im besonderen wies er darauf hin, daß eine Anzahl preußischer Landkreise und sächsischer Bezirksverbände höher belastet sind als die kürzlich von dem Reichsfinanzminister genannten Städte Berlin, Köln, Frankfurt (Main) und Aachen. Die steigenden Ausgaben und sinkenden Einnahmen hätten zur Folge, daß die Landkreise die für sie noch verfügbaren Mittel auf die Versorgung der Wohlfahrtserwerbslosen konzentrieren müßten. Da dieser harten Notwendigkeit die übrigen Ausgaben der Landkreise fast ganz zum Opfer fallen müßten, sei die Finanzhilfe immer noch zu kurz. Alle Instanzen müßten bei der einen dringlichen Aufgabe zusammen wirken, die Wohlfahrtserwerbslosen am Leben zu erhalten.

Der geschäftsführende Präsident des Reichsstädtebundes,

Dr. Haekel,

wies darauf hin, daß die durch die Reichsnotverordnung vom 6. Oktober d. J. bereitgestellten Reichsmittel für die kreisangehörigen Gemeinden überhaupt keine Entlastung bedeuteten. Der Ausfall der Reichshilfe sei für die größte Zahl der kreisangehörigen Städte mit industriellem Charakter aber unerträglich. Auch die übrigen kreisangehörigen Städte seien außerstande, den vollen Lastenanteil der Krisenunterstützung aus eigenen Einnahmen aufzubringen, weil letztere sich in einem katastrophalen Rückgang befänden.

Der Präsident des Deutschen Landgemeindetages, Landrat a. D.

Dr. Gereke,

Mitglied des Reichstages, unterstrich die Ausführungen über die besondere Notlage der kreisangehörigen Gemeinden und wies darauf hin, daß die Notlage der Landgemeinden noch wesentlich dadurch verschärft würde, daß die Steuerkraft ganz besonders auf dem Lande in den letzten Jahren in einem erschreckenden Maße zurückgegangen sei. Das Hinzutreten der unerträglich gesteigerten neuen zwangsläufigen Erwerbslosenlasten müsse eine Finanzkatastrophe der Landgemeinden herbeiführen, wenn nicht schleunigst mit durchgreifenden Maßnahmen des Reiches eine wesentliche Erleichterung geschaffen würde.

Japan gibt nach?

Bedingungen für Räumung der Mandschurei

Mit Amerikas Teilnahme an den Genfer Verhandlungen einverstanden

Nach einer Reutermeldung aus Washington hat die japanische Regierung ihren Widerstand gegenüber der Teilnahme der Vereinigten Staaten an den Genfer Verhandlungen über den mandschurischen Konflikt aufgegeben.

Zurückziehung von Truppen

Aus Washington, 20. Okt., meldet Reuter: Zu der Meldung, daß Japan seinen Widerstand gegen Amerikas Teilnahme an der Erörterung der mandschurischen Frage durch den Völkerbundsrat aufgegeben hat, wird ergänzend berichtet, daß Japan sich das Recht vorbehalte, in Fragen der Prozedur vor dem Völkerbundsrat Einspruch zu erheben. Der japanische Botschafter hat gestern auf Grund amtlicher Telegramme den Staatssekretär informiert, daß **Japan bereits seine Truppen über den Yalu-Fluß zurückziehe und die Bombenflugzeuggeschwader zurückgezogen** habe. Der Botschafter teilte ferner mit, daß die Eisenbahnverbindungen wiederhergestellt und die Banken allmählich den Betrieb wieder aufnehmen würden.

Fünf Forderungen

Wie Reuter aus Tokio meldet, verlautet, daß die fünf wesentlichen Punkte, auf deren prinzipielle Anerkennung durch China Japan besteht, ehe die japanischen Truppen aus der Mandschurei zurückgezogen werden, vertraulich Briand, dem Leiter des Völkerbundssekretariats in Genf, Sir Eric Drumond, und dem amerikanischen Staatssekretär in Washington, Stimson, vorgelegt worden seien.

Einer Erklärung von maßgebender Stelle zufolge sind diese fünf Punkte:

1. **Japan und China sollen ein gegenseitiges Versprechen des Nichtangriffs als Garantie der gegenseitigen territorialen Unverletzlichkeit abgeben.**
2. **Alle Formen der antijapanischen Bewegung einschließlich des Boykotts sind für immer einzustellen.**
3. **Es soll eine Zusicherung der Sicherheit des japanischen Lebens und Eigentums abgegeben werden.**
4. **Für die mit japanischem Gelde gebaute Eisenbahn ist eine Zahlung zu leisten, und die bestehenden Abkommen für Eisenbahnbau in der Mandschurei sind anzuerkennen.**
5. **Bestehende Vertragsrechte einschließlich der Frage japanischer Landpachtungen in der Mandschurei sind anzuerkennen.**

Entsendung eines japanischen Kreuzers und Landungstruppen nach Schanghai

Der Schanghaier Korrespondent des „Petit Parisien" meldet, der japanische leichte Kreuzer „Yakumo" werde am 23. Oktober mit Landungstruppen nach Schanghai auslaufen, weil dort die japanfeindlichen Kundgebungen zunehmen. Am Sonntag hätten 7000 Chinesen, von Studenten und Agitatoren angestachelt, die japanischen Spinnereien überfallen. Sechs der Täter, die als Rädelsführer festgenommen worden seien, seien vom chinesischen Gericht der internationalen Konzessionszone abgeurteilt worden. Das Gericht habe drei als minderjährig freigelassen und die drei übrigen zu je drei Dollar Geldstrafe verurteilt. Die Japaner protestierten gegen diese geringe Strafe und die Parteilichkeit der Richter. Der japanische Generalkonsul habe bei der Gemeindeverwaltung einen Schritt unternommen, gegen das Verfahren der Polizei protestiert, die die Kundgebungen wiederholen lasse, und erklärt, daß das nächste Mal japanische Truppen einschreiten würden. Der Korrespondent des Blattes meldet weiter, daß in einigen Städten im Innern Chinas die Japaner wegen der chinesischen Boykottbewegung nicht wüßten, wie sie sich Nahrungsmittel verschaffen sollten.

Japans Antwort an die Mächte

In ihrer Beantwortung der Hinweise der Mächte auf den Kellogg-Pakt wird die japanische Regierung, wie nach einer Meldung aus Tokio verlautet, die Gründe wiederholen, aus denen sie den Kellogg-Pakt in der mandschurischen Frage für unannehmbar hält. Sie wird ferner geltend machen, daß China durch die antijapanische Agitation und den Boykott, die durchaus keinen friedlichen Charakter hätten, seine Verpflichtungen verletzt habe.

Das Preußenparlament

„Mont Cenis" - Kein Untersuchungsausschuß für die Fürsorge

Verschobene Abstimmung über den Mißtrauensantrag

Die Dienstagsitzung des Preußischen Landtages wurde eingeleitet mit einer kurzen Beileidskundgebung des Hauses anläßlich des neuen schweren Grubenunglücks auf der Zeche

Mont Cenis.

Ministerialrat Rother vom Handelsministerium nannte dieses Unglück einen

bedauerlichen Rückschlag in der Wirksamkeit der Sicherheitsmaßnahmen

für die Bergwerke. Sobald die Untersuchung abgeschlossen sei, werde man zu überlegen haben, welche weiteren Sicherheitsmaßnahmen für die Bergarbeiter notwendig seien. Bei Sitzungsschluß kam es wegen der gleichen Angelegenheit zu erregten Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und Rechtsparteien, weil eine Interpellation der SPD zu dem Unglück von einem „Antreibesystem auf Mont Cenis" spricht und behauptet, daß die Leitung dieses Bergwerkes zwar kein Geld für die Sicherheit der Grubenarbeiter, wohl aber für den Stahlhelm gehabt habe. Diese Interpellation und die anderen Anfragen und Anträge zur Grubenkatastrophe auf Mont Cenis werden am Mittwoch verhandelt.

Am Dienstag schloß das Haus die politische Debatte mit dem Anhören der Schlußworte der Antragsteller. Die Abstimmung über die Mißtrauensvoten usw. erfolgt am Donnerstag.

Zu erregten Szenen kam es dann bei einer Aussprache über den kommunistischen Antrag, einen besonderen

Untersuchungsausschuß zur Nachprüfung der Vorgänge in den Fürsorgeanstalten

einzusetzen. Abgeordneter Schulz-Neukölln (Komm.) zog sich wiederholte Rügen des Präsidenten zu, als er unter Unruhe der Rechten und der Mitte von Ausschreitungen der „Pfaffen und Pfleger" sprach. Abgeordnete Frau Wessel (Ztr.) hielt den Kommunisten vor, daß sie die Politik in die Fürsorgeanstalten tragen wollten, und warf die Frage auf, ob Sparmaßnahmen in der Fürsorgeerziehung überall zu vertreten und zweckmäßig seien. Sie verurteilte die Vorgänge in Scheuen ebenso wie die Abgeordnete Frau Wachenheim (Soz.), die weiter als Forderungen ihrer Partei zum Fürsorgewesen u. a. Zusammenarbeit von Jugendamt und Fürsorgebehörden, sowie geeignetere Ausbildung des Personals verlangte. Der kommunistische Antrag, den erwähnten Untersuchungsausschuß einzusetzen, wurde gegen die Antragsteller abgelehnt.

Beratungsplan des Preußischen Landtages

Nach den Beschlüssen des Aeltestenrates des Preuß. Landtages sollen die Abstimmungen über die Mißtrauensvoten und die damit verbundenen weiteren Anträge erst am Donnerstag stattfinden. Am Mittwoch und Donnerstag sollen ferner die Berichte der Untersuchungsausschüsse über die Personalpolitik des Statistischen Landesamtes, über die Volksbegehren und über die Finanzgeschäfte der Preußenkasse beraten werden. Nach der Erledigung weiterer kleinerer Vorlagen am Freitag will sich der Landtag vertagen, um dann die neue Geschäftsordnung und die Neuregelung der Disziplinarbestimmungen für die preußischen Beamten zu erledigen. Als mutmaßlicher Zeitpunkt für die Vorlegung des neuen Etats wurde im Aeltestenrat der Monat Februar angegeben. Das Staatsministerium soll ersucht werden, den Etat so rechtzeitig vorzulegen, daß er im Landtag eingehend besprochen werden kann. Auf die Frage, ob eine Etatsregelung durch Notverordnung beabsichtigt sei, erhielt der Aeltestenrat noch keine Auskunft

Von der „Isle de France"

Havas über Lavals Pläne

Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas funkt von Bord der „Isle de France" eine offenbar beeinflußte Meldung, die im großen und ganzen als Bestätigung der bereits von anderer Seite übermittelten Ausführungen gelten kann. In der Meldung der offiziösen Agentur heißt es:

Hinsichtlich des Sicherheits- und Abrüstungsproblems ist

Frankreich bereit, weitere Rüstungsherabsetzungen vorzunehmen, wenn im Austausch dafür „präzise Verpflichtungen für gegenseitige Hilfeleistung im Falle eines Angriffes" eingegangen werden.

Nach dieser Richtung scheint sich ein Fortschritt in der Auffassung der amerikanischen Kreise anzubahnen, die jetzt geneigt sind den Briand-Kellogg-Pakt durch einen Konsulativpakt zu verstärken. Doch muß man fragen, ob Washington darüber hinaus sich binden und grundsätzlich wenigstens auf rein finanzielle und wirtschaftliche Maßnahmen beschränkte Sanktionen gegen den Angreifer übernehmen müßte. Jedenfalls wird Ministerpräsident Laval sich bemühen, nicht den geringsten Bruchteil der nationalen Sicherheit zu opfern, da die endgültige Entscheidung über jede Initiative, die von der französischen Delegation auf der Abrüstungskonferenz evtl. ergriffen werden könnte, dem aus den Kammerneuwahlen von 1932 hervorgehenden Parlament überlassen bleiben muß. Was die Schulden- und Reparationsfrage anlangt, so hat diese nach französischer Auffassung überhaupt nichts mit dem Sicherheitsproblem zu tun, kann also mit diesem auf keine Weise in Zusammenhang gebracht werden, wie gewisse amerikanische Nachrichten zu Unrecht glauben machen könnten. Präsident Hoover hat bereits angekündigt, daß er wegen der Lage Deutschlands und der Weltkrise eine Herabsetzung der Schulden plane. Der Vertreter Frankreichs würde

jedem Vorschlage zustimmen, der Frankreich wenigstens teilweise eine „positive Reparationsbilanz" beläßt.

Zwecks Erleichterung der Regelung könnte man namentlich

auf Sachlieferungen zurückgreifen,

die dazu beitragen würden, die Arbeitslosigkeit in Deutschland und Frankreich durch Ausführung des von der Regierung bereits angenommenen Programms großer öffentlicher Arbeiten zu vermindern. Auf diese Weise könnten die gegenwärtig in Deutschland festgelegten kurzfristigen Kredite leichter freigemacht werden. Bezüglich der

Währungskrise

hat Präsident Hoover bereits die Gewißheit erhalten, daß Ministerpräsident Laval günstig eingestellt ist. Das zwischen der Brank von Frankreich und der Federal Reserve Bank über die Aufrechterhaltung der Guthaben der Bank von Frankreich in Newyork soeben abgeschlossene Abkommen ist nach dieser Richtung hinreichend bezeichnend. Die beiden Regierungen werden sicher gemeinsame Maßnahmen zum Schutze der Goldwährung ins Auge fassen, die die unerläßliche Grundlage jedes gesunden Währungssystems bleibt.

Schöne „Sondervergütungen"

Der ahnungslose Aufsichtsratsvorsitzende

Der Favag-Prozeß

Die Nachmittagsverhandlung im Favag-Prozeß in Frankfurt a. M. wurde am Montag ausgefüllt durch die Erörterungen über die Einzelheiten, die sich aus der

Uebernahme der Aktien der Nürnberger Lebensversicherungs-A.-G.

ergeben haben. Im Jahre 1924 übernahm die Favag die Intag-Phöbus-Versicherungs-A.-G., Berlin, die 80 Prozent der Aktien der Nürnberger Lebensversicherungs-A.-G. besaß. Das A. K. der Nürnberger Gesellschaft betrug zunächst 480 000 RM und wurde im Jahre 1924 auf 1 Million RM erhöht. Die Uebernahme der Gesellschaft durch die Favag vollzog sich in drei Geschäftsvorgängen. Die Favag übernahm 321 000 RM voll eingezahlte Aktien und 520 000 RM zu 25 Prozent eingezahlte Aktien, ferner wurde das aufsichtspflichtige Geschäft der Intag-Phöbus das aufsichtsfreie Geschäft für eigene Rechnung weiterbetrieb. Ein drittes Abkommen wurde zwischen der Frankfurter Lebensversicherungs-A.-G. getroffen, deren sämtliche Aktiven und Passiven auf die Favag übergingen. Der Angeklagte Schumacher ist über die Einzelheiten dieser Transaktion nicht unterrichtet, obwohl sich seine Unterschriften auf den diesbezüglichen Schriftstücken befinden. Die Verhandlungen wurden von Mädje eingeleitet und später von ihm fortgeführt. Die Aktien der Nürnberger Lebensversicherungs-A.-G. wurden dann von der Favag an die Swea weiterverkauft und zwar zum Preise von 395 000 RM. Der Favag wurde ein Rückkaufsrecht der Aktien innerhalb von zehn Jahren gewährt, wogegen die Favag die Swea an ihrem eigenen Lebensrückversicherungsgeschäft beteiligt hatte. Der Angeklagte Schumacher gibt an, daß er die Rückkaufsvereinbarungen nicht gekannt, sondern erst später erfahren habe. Es habe sich um eines der Finanzgeschäfte gehandelt, die allein von Generaldirektor Becker gemacht wurden. Auch Mädje hatte keine genaue Kenntnis von den Dingen. Generaldirektor Dumcke hatte Schumacher einen Sitz im Aufsichtsrat der Intag-Phöbus angetragen, dieser hatte sich zur Annahme jedoch nur unter der Voraussetzung bereit gefunden, wenn er auch in den Aufsichtsrat der Nürnberger Lebensversicherung hineinkäme. Bei dieser Gelegenheit hatte Dumcke erklärt, daß 62 000 RM Aktien der Nürnberger Lebensversicherung „frei würden". Ohne sich näher über die Dinge zu informieren, haben sowohl Schumacher als auch Mädje die Sondervergütung in Form der „freigewordenen" Aktien übernommen. Später wurde noch eine Sondervergütung von 30 000 RM in bar an die Direktoren Dumcke, Becker und Mädje ausgezahlt, wobei wiederum in einer vom Aufsichtsratsvorsitzenden unterzeichneten Urkunde nur Mädje genannt wurde, der als Vergütung und Entschädigung 30 000 RM erhalten sollte. Mädje war vom Generaldirektor Dumcke gebeten worden, über diese Angelegenheit gegenüber anderen Vorstandsmitgliedern nicht zu sprechen.

Am Dienstag begann die Verhandlung mit der Vernehmung des Zeugen Waßmannsdorf, der früher bei der Röchling-Bank tätig war. Darauf wurde in die

Vernehmung des Aufsichtsratsvorsitzenden der Favag, Hoff,

eingetreten. Hoff bekundete, bei dem Geschäft mit der Röchling-Bank sei ihm (Hoff) gesagt worden, daß es sich um ein außerordentlich schwieriges Geschäft gehandelt habe und daß deshalb größere Provisionen ausgezahlt werden müßten. Ohne die Sache genauer zu untersuchen, habe er auch seine Zustimmung hierzu gegeben. Er sei auch der Ansicht gewesen, daß den Vorstandsmitgliedern für derartig außergewöhnlich günstige Geschäfte eine besondere Vergütung gewährt werden könnte. Er hätte

nicht im entferntesten daran gedacht, daß die Vergütung von 400 000 Mark für den Aktienverkauf an die Röchling-Bank nur für Dumcke und Becker bestimmt

gewesen sei. Hoff bekundete weiter, man habe ihm, als er den Aufsichtsratsvorsitz übernommen hätte, von verschiedenen Seiten gesagt, daß er als Aufsichtsratsvorsitzender einer solchen Gesellschaft nicht kleinlich sein dürfe und daß man auch großzügig handeln könne. Auf die Frage nach der

Revisionstätigkeit

inbezug auf die Finanzgeschäfte gab Hoff zur Antwort: Ich habe gedacht, sie hätten sich glatt abgewickelt. Von dem Zeugen wurde ferner Aufklärung darüber verlangt,

wie er Aufsichtsratsvorsitzender geworden

sei. Hoff erklärte dazu, daß er zunächst stellvertretender Vorsitzender gewesen sei. Nachdem Tode des Vorsitzenden Rother sei ein Brief Rothers an Dumcke zum Vorschein gekommen, in dem anscheinend der Wunsch ausgesprochen worden sei, daß ein Vertreter der Deutschen Bank den Vorsitz bekäme. Dumcke sei dafür gewesen, daß der betreffende Vertreter den Aufsichtsratsvorsitz bekommen sollte, aber alle übrigen Herren haben sich dagegen erklärt. Speziell für ihn (Hoff) habe sich niemand eingesetzt, er sei schließlich eben einfach gewählt worden.

Regierungspräsident Sassen wird Siedlungskommissar

Voraussichtlich werden die Verhandlungen über die Neubesetzung des Siedlungskommissariats zum Abschluß kommen. Nachdem der frühere preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff abgelehnt hat, ist mit dem Regierungspräsidenten Sassen Fühlung genommen worden, der dem Zentrum nahesteht und als ein außerordentlich tüchtiger Beamter gilt. Er hat bereits zugesagt und man rechnet nun damit, daß die Ernennung bald erfolgen wird. Der Siedlungskommissar wird zwar nicht Mitglied des Kabinetts sein, aber dem Reichskanzler direkt unterstehen, wie die Regelung auch für den Fall gedacht war, daß Reichsminister Treviranus diese Aufgabe übernommen hätte. Treviranus behält übrigens auch nach der Uebernahme des Verkehrsministeriums die Leitung der Osthilfe zunächst weiter.

Höpker-Aschoff bei Braun

Der bisherige preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff, der vor kurzem zurückgetreten ist, hat den erkrankten Ministerpräsidenten Dr. Braun in Ascona besucht. Dieser Akt dürfte nach Auffassung des Berliner Tageblattes in erster Linie auf die Absicht Höpker-Aschoffs zurückzuführen sein, etwaige Mißverständnisse, die aus der in Abwesenheit des Ministerpräsidenten vollzogenen Demission zurückgeblieben sein könnten, aus der Welt zu räumen.

Reichsbahnbeamte unter der Anklage des Verrats militärischer Geheimnisse

Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts trat am Dienstag, wie der Reichsgerichtsdienst des WTB. meldet, unter dem Vorsitz des Reichsgerichtsrats Baumgarten in die Verhandlung gegen den zur Zeit in Haft befindlichen Reichsbahnwerkstättenvorsteher Heinrich Appel aus Oberhausen sowie gegen den Essener Reichsbahnobersekretär Heinrich Wenzel wegen Verrats militärischer Geheimnisse ein. Anwesend waren außer drei aus Polizei- und Reichsbahnkreisen stammenden Zeugen zwei Sachverständige, ein Major vom Reichswehrministerium sowie der Reichsbahndirektor Br. aus Essen. Aus dem zur Verlesung kommenden Eröffnungsbeschluß der als Anklagebehörde fungierenden Oberreichsanwaltschaft geht hervor, daß Appel seit Oktober vorigen Jahres fortgesetzt vorsätzlich in Oberhausen, Aachen, Maastricht und anderen Orten Zeichnungen und Schriften, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, in Besitz und Kenntnis anderer unter Gefährdung der Sicherheit des Reiches hat gelangen lassen. Wenzel soll sich in ähnlicher Weise gegen das derartige Delikte erfassende Spionagegesetz durch Ueberlassung geheimzuhaltender Gegenstände vergangen haben, jedoch nicht mit dem Vorsatz, die Reichssicherheit zu gefährden, allerdings unter der weiteren Beschuldigung, ihm als Beamten übergebene Sachen beiseitegeschafft zu haben.

Der 38jährige, bislang unbescholtene Appel stammt aus Siegen. Während des Krieges war er bei einer Feldfliegerabteilung tätig. Seine hierbei erworbenen flugmotorischen Kenntnisse konnte er nahezu ein Jahr, vom Sommer 1918 bis zum Spätfrühjahr 1919, bei der Züricher Seebach Maschinen A.-G. zu einem Monatsgehalt von über 1000 Mark verwerten. Im Juni 1920 kam er in Wanne-Eickel zur Reichsbahn, bestand die Lokomotivführerprüfung mit dem Prädikat gut und wurde 1928 zum außerplanmäßigen Reichsbahnwerkstättenvorsteher in Oberhausen mit einem Bruttomonatsgehalt von etwa 300 Mark befördert. Jetzt wurde ihm wegen der vorliegenden Straffache, deretwegen er am 7. Dezember v. J. verhaftet worden war, pensionslos gekündigt. Der Lebenslauf des 39jährigen Angeklagten Wenzel, der noch jetzt an den Folgen einer als Kriegsfreiwilliger erlittenen schweren Schulterverletzung laboriert, weist keinerlei bemerkenswerte Etappen auf. Er ist beim Maschinenamt 1 in Essen zu ungefähr dem gleichen Gehalt wie Appel tätig.

Als in diesem Stadium der Verhandlung die eigentliche Prozeßmaterie erörtert werden sollte, beantragte der Vertreter der Oberreichsanwaltschaft Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung und insbesondere der Sicherheit des Reiches. Diesem Antrage wurde sofort stattgegeben.

Das Urteil wird nach Aeußerungen des Vorsitzenden Mittwoch mittag verkündet werden, worauf am nächsten Freitag in die Verhandlung des nebenher laufenden Prozesses gegen den kaufmännischen Angestellten Krieger aus Aachen eingetreten werden wird.

Die „Fütterungstuberkulose"

Die Aussage des angeklagten Prof. Dr. Klotz

Der Calmette-Prozeß

Im Lübecker Tuberkulose-Prozeß wurde Professor Dr. Deycke nochmals gehört. Zunächst kam ein

Schreiben des Schwedischen Reichsgesundheitsamtes

zur Sprache, in dem auf Wunsch des Gerichts mitgeteilt wurde, daß die Abgabe der Impfstoffe in Schweden durch ständige Tierversuche kontrolliert wird. Der Vorsitzende fragte darauf Dr. Deycke, weshalb solche Versuche nicht auch in Lübeck gemacht worden wären und ob nicht dadurch der Fehlschlag vielleicht sich hätte früher feststellen lassen. Dr. Deycke erwiderte, er glaube nicht, daß man den Fehlschlag früher hätte erkennen können. Außerdem hätte man damals annehmen können, daß es sich um ein durchaus erweitertes Verfahren handelte. Eine längere Erörterung folgte dann über

das Gutachten des Reichsgesundheitsamtes,

in dem gesagt wird, daß in dem zur Untersuchung eingesandten Material humane Bazillen gefunden worden sind. Auf eine dahingehende Frage erklärte Prof. Dr. Deycke, daß es sich nach seiner Ansicht bei den in dem Material gefundenen sogenannten humanen Bazillen um zurückgeschlagene bovine Bazillen handele.

Das Gericht begann dann mit der

Vernehmung des Angeklagten Prof. Dr. Klotz,

der sich zunächst über seine Laufbahn äußerte. Er habe auch als wissenschaftlicher Berater an den Vorbesprechungen über das Calmette-Verfahren teilgenommen. Dr. Klotz betonte, daß er damals fest von der Unschädlichkeit des B. C. G. überzeugt gewesen sei. Allerdings habe er in der Sitzung des Gesundheitsrates

keinen Zweifel darüber gelassen, daß der Nutzen der B. C. G.-Fütterung aber noch nicht bewiesen und daher problematisch sei.

Prof. Klotz betonte, die Fütterung sei nicht auf seine Veranlassung geschehen. Er wisse auch nicht, ob die Mütter der Kinder mit der Fütterung einverstanden gewesen seien. Die Aerzte seien damals der Ansicht gewesen, die Kinder müßten von der Mutter getrennt werden.

In der Nachmittagssitzung äußerte sich Prof. Dr. Klotz dann darüber,

wie die Entdeckung im Kinderhospital vor sich gegangen

sei. Zu der Zeit sei ihm bekannt geworden, daß die Schwestern im Krankenhaus sich darüber unterhielten, die mit B. C. G. gefütterten Kinder kämen gar nicht recht vorwärts. Er habe sofort Veranlassung genommen, das Befinden der Säuglinge nachzuprüfen, habe aber keine wesentlichen Merkmale feststellen können, die auf einen Fehlschlag hätten schließen lassen. Prof. Klotz berichtete dann, wie allmählich

ein Kind nach dem anderen von den Aerzten selbst ins Krankenhaus eingeliefert worden sei, die bei den Erkrankungen vor einem Rätsel gestanden hätten.

Schlag auf Schlag sei dann Fütterungstuberkulose festgestellt worden. Nach den Sektionen, die Prof Dr. Deycke ausführte und bei denen er zugegen war, hätte er lange Zeit mit Prof. Deycke beraten. Man sei überein gekommen, zunächst das Deycke-Muchsche Artigene auszugeben, um keine Beunruhigung in der Oeffentlichkeit hervorzurufen.

Darauf wurden die Verhandlungen auf Mittwoch vertagt.

Das Unglück auf „Mont Cenis"

Die Zahl der Todesopfer erhöhte sich auf zwölf

Von den ins Krankenhaus „Bergmannsheil" in Bochum eingelieferten sieben Schwerverletzten des Grubenunglücks auf der Zeche „Mont Cenis" sind in der Nacht zum Dienstag die Bergleute Kosin, Tucholski und Steinkamp ihren schweren Verletzungen erlegen. Das Befinden der vier übrigen Schwerverletzten ist noch bedenklich. Durch diese Todesfälle hat sich die Gesamtzahl der Todesopfer des Grubenunglücks auf zwölf erhöht. Der Zustand der übrigen Verletzten ist zufriedenstellend. Bei den im Krankenhaus Börnig befindlichen Verletzten besteht keine Lebensgefahr.

Die Beisetzung der Opfer findet am Donnerstagnachmittag um 3 Uhr statt. Mitglieder der Grubensicherheitskommission sind Dienstag früh auf der Zeche eingetroffen und unter Führung des Berghauptmanns Hatzfeld eingefahren.

Die Grubensicherheitskommission stellt Schlagwetterexplosion fest

Das Oberbergamt Dortmund teilt unterm 20. Oktober mit:

Der Unfallausschuß der Grubensicherheitskommission Dortmund trat heute aus Anlaß der Explosion, die sich auf der Schachtanlage „Mont Cenis 1-3" ereignet hat, zusammen. Die von der Explosion betroffenen Grubenbaue wurden befahren. Im Anschluß daran fand eine eingehende Erörterung über die mutmaßliche Ursache und den Hergang der Explosion statt. Es wurde festgestellt, daß es sich um eine Schlagwetterexplosion handelt, bei der auch Kohlenstaub beteiligt war. Das Gesteinstaubverfahren hat sich auch im vorliegenden Falle ausgezeichnet bewährt und eine weitere Ausbreitung der Explosion verhindert. Die Explosion als solche war auf eine Strebe beschränkt. Soweit Leute aus anderen Grubenbauen zu Schaden gekommen sind, ist es den Nachschwaden zuzuschreiben. Ueber die mutmaßliche Ursache der Explosion lassen sich noch keine Angaben machen, bevor die Aufräumungsarbeiten der jetzt gestrundeten Betriebe durchgeführt sind und die behördliche Unfalluntersuchung zum Abschluß gekommen ist.

Die Auslieferung Matuschkas

Aus Wien wird berichtet: Einzelne Blätter enthalten Mitteilungen über eine Unterredung des ungarischen Gesandten Graf Ambrozy mit dem Generalsekretär für auswärtige Angelegenheiten, Sektionschef Peter, über den Fall Matuschka. Die Amtliche Nachrichtenstelle wird nun gegenüber der Darstellung, als ob es sich hier um einen ernsten Konflikt gehandelt hätte, zu der Feststellung ermächtigt, daß die erwähnte Unterredung eine in freundschaftlichem Geiste geführte Aussprache über die Frage der Auslieferung Matuschkas war.

Sie brachten den Eisenbahnattentäter zum Geständnis



Der ungarische Kriminalist Dr. Schweinitzer (mit Brille) und der Berliner Kriminalist Gennat (ganz rechts), Profil) in einem Wiener Café.

„Graf Zeppelin" in Pernambuco gelandet

Aus Pernambuco, 20. Oktober, wird gemeldet: Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist hier gelandet.

In die feuchte Zone

für 10 Dollar ab Newyork und zurück

Die schwere Depression, die auch auf den amerikanischen Schiffahrtsgesellschaften lastet und diesen große Sorgen bereitet, hat nun zu einem Ausweg veranlaßt, der vielleicht mehr als alle anderen Vorschläge geeignet ist, wirklich eine Besserung zu bringen. Man organisiert jetzt

Seefahrten von Newyork aus in die feuchte Zone

und zurück, d. h. man fährt über die Hoheitsgrenze hinaus, läßt die Gäste dort Alkohol aller Art „tanken", kehrt dann später wieder in die trockene Zone und in das trockene Newyork zurück. Auf diese Weise kann man erstens den aufliegenden Schiffsraum ausnutzen, soweit es sich um moderne Schiffe handelt, zweitens eine sehr gute Festeinnahme herbeiführen, die gerade jetzt sehr gelegen kommt, und drittens hebt man den Alkoholumsatz, der unter der Krise der letzten Wochen schwer gesunken ist.

Man hat in diesen Tagen die ersten Versuche in dieser Richtung unternommen, und man hat dabei einen Erfolg erzielt, wie man ihn sich nicht hätte träumen lassen. Das Schiff, die „Belgenland", machte einen Tag Reklame und fand 1700 Fahrgäste, die an Bord kamen, für einen guten Platz in einer der sechs Bars des Dampfers zehn Dollar bezahlten und dann hinausfuhren in die feuchte Zone. Der Aufenthalt dort draußen war nur von kurzer Dauer, aber innerhalb dieser kurzen Zeit wurden fast unglaubliche Mengen Alkohol in jeder Form konsumiert.

Sekt, Bier, Wein und Liköre brachten einen Umsatz von 50 000 Dollar bei nur 1700 Personen.

Und dabei glaubt man nicht einmal, einen Rekord aufgestellt zu haben.

Man hatte im Sommer schon einmal ähnliche Versuche unternommen, jedoch zogen sich diese „Ausflüge" immer länger hin. Diese Eintagsfahrten scheinen ein größeres Publikum zu gewinnen. Die „Ausflügler" beteiligen sich um so lieber, als sie bei diesen Fahrten nichts riskieren, weder einen Paß brauchen, noch durchsucht werden, wenn sie wieder in Newyork an Land gehen.

Interessant ist, daß man auf den Schiffen, die man für diese „Sauffahrten" ins Auge gefaßt hat, einen

eigenen Ambulanzdienst

einrichtet, d. h. die schwersten Alkoholleichen werden zur Vermeidung öffentlichen Aergernisses garnicht erst von Bord gelassen, wenn sie selbst bei der Landung noch zu schwer geladen haben sollten.

Die Polizei und auch die Prohibitionsbehörde sind von den Absichten und den Handhabungen an Bord der Dampfer unterrichtet, jedoch drücken sie aus wirtschaftlichen Gründen beide Augen zu und behaupten — paragraphenmäßig keinerlei Handhaben zu besitzen, gegen die Zecherschiffe einzuschreiten.

Schließung der pädagogischen Akademien?

Wie dem Nachrichtenbüro des VDZ. erklärt wird, scheint der Plan, die pädagogischen Akademien aus Ersparnisgründen zu schließen, nun greifbarere Gestalt angenommen zu haben. Es handelt sich dabei um ein Projekt, das vom preußischen Finanzministerium ausgehen soll, aber nicht nur den Widerstand des Kultusministeriums und der Kirchenbehörden, sondern auch anderer weitgehend interessierter Kreise gefunden habe, die in der Schließung der Akademien eine Verminderung der Volksschullehrerausbildung erblicken. Am Dienstag fand in der Angelegenheit eine Aussprache zwischen dem Kultusminister Grimme und dem stellvertretenden Finanzminister Schreiber statt. Die Absicht, sämtliche Akademien für längere Jahre völlig zu schließen, dürfte nicht verwirklicht werden.

Der Standortälteste über die Vorgänge in Braunschweig

Aus Kreisen des Reichsinnenministeriums erfährt das Contibüro, daß entgegen anderslautenden Meldungen dem Reichsinnenministerium noch kein Bericht über die Vorgänge anläßlich der nationalsozialistischen Tagung eingegangen ist. Der braunschweigische Gesandte hat lediglich in einer telephonischen Mitteilung angekündigt, daß der Bericht in Kürze erfolgen wird. Reichsinnenminister Groener hat, um sich auch aus anderen Quellen über die Vorgänge in Braunschweig unterrichten zu lassen, den Standortältesten von Braunschweig, Oberst Geyer, nach Berlin gebeten, um seine Darstellung zu hören. Oberst Geyer hat dem Minister einen eingehenden Bericht erstattet. Der Oberst war von Anfang an der Ueberzeugung, daß die Polizei unter allen Umständen Herr der Lage sei, und gab wiederholt seiner Meinung Ausdruck, daß militärische Maßnahmen besonderer Art nicht zu treffen seien. Dies erschien ihm auch dann nicht notwendig, als bekannt wurde, daß die Gegner der Nationalsozialisten von auswärts Zuzug erhielten, um die Kundgebung zu stören. Sowohl der Fackelzug der Nationalsozialisten am 17. wie auch sämtliche Veranstaltungen am 18. verliefen durchaus diszipliniert, abgesehen von gelegentlichen Ueberfällen, die an einzelnen Stellen gesteigerte Spannung hervorriefen. Aber in allen Fällen ist es der Polizei gelungen, ohne Anwendung von Waffen die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Das Urteil im zweiten Falk-Prozeß

In dem zweiten Falk-Prozeß, dem sogenannten Hammellieferungsprozeß, wurde das Urteil verkündet. Der Angeklagte Wolff wird wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Das Verfahren gegen Falk und Noblot wird eingestellt, weil die Straftat als eine fortgesetzte Handlung der bereits im ersten Falk-Prozeß abgeurteilten Straftat anzusehen sei.

In der Begründung des Urteils führte das Gericht aus, daß es im Gegensatz zum Staatsanwalt eine fortgesetzte Handlung angenommen habe, in dem Sinne, daß der Hammellieferungs-Prozeß mit dem Zuckerprozeß als eine aus einem einheitlichen Entschluß hervorgehende Straftat angesehen werde. Zeitlich lägen die beiden Verträge zusammen. Die Wolff G. m. b. H. sei wirtschaftlich eins mit dem Rheinhandelskonzern. Bei beiden Verträgen habe ein Geheimabkommen mit d'Herbemont bestanden. In beiden Fällen übernahm der Rheinhandelskonzern die Bankgarantie, sogar für den Zusatzvertrag, durch den der Hammelpreis verdoppelt wurde und von dem Falk selbst erklärte, er sei Schwindel. In beiden Fällen seien Vorschußtratten gegen viel geringere Gegenwerte gezahlt worden. Noch seien 400 000 Mark nicht zurückgezahlt worden. Es liege also auch hier vollendeter und nicht versuchter Betrug vor. Da aber fortgesetzte Handlung vorliege, sei die Sache mit dem Urteil im Zuckerlieferungsprozeß vom 14. Oktober (Falk 22 Monate, Josef Noblot 2 Jahre Gefängnis) erledigt und deshalb müßte das Verfahren gegen diese beiden Angeklagten eingestellt werden. Was Wolff anbelange, so könnte ihm nicht widerlegt werden, daß er gutgläubig gewesen wäre. Er habe den Vertrag ausführen wollen, habe alles an den Rheinhandelskonzern abgeliefert und von der Sache gar nichts gehabt. Ein Betrug konnte ihm nicht nachgewiesen werden, weshalb Freisprechung erfolgen mußte.

Unglückschronik

Auto von einem Güterzug überfahren

Der Durchgangsgüterzug 2406 überfuhr Montag vormittag bei dichtem Nebel auf dem bewachten Bahnübergang zwischen den Bahnhöfen Wiesbaden—Biebrich-Ost und Mainz—Kastel einen Personenkraftwagen. Die Insassen des Autos, der Zigarrenfabrikant Adolf Schönherr aus Bensheim a. d. B. und Ludwig Stock aus Weinheim a. d. B., erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Der Schrankenwärter, der den Bahnübergang nicht gesichert hatte, erlitt nach dem Unfall einen Nervenzusammenbruch und ist noch nicht vernehmungsfähig.

Russischer Schleppzug bei Borkum-Riff in Seenot

Bei dem schweren Weststurm, der an der deutschen Nordseeküste einsetzte, ist bei Borkum-Riff der russische Schleppdampfer „Athos" mit einem in England erbauten Kohlenheber im Tau auf der Fahrt nach Leningrad in schwere Seenot geraten. Auf die Notsignale des bei der schweren See treibenden Dampfers ist der deutsche Bergungsdampfer „Wotan" zur Hilfeleistung abgegangen.

Schweres Einsturzunglück — Zwei Tote

Aus Allmendshoven (Amt Donaueschingen), wird berichtet: Beim Legen von Gebälk zu dem Neubau eines in diesem Jahre abgebrannten Gasthauses stürzte eine Giebelwand ein. Von den Zimmerleuten, die auf dem Neubau arbeiteten, bemerkte nur ein Lehrling das Wanken des Giebels. Er konnte rechtzeitig beiseite springen. Zwei Zimmerleute wurden unter den Schuttmassen begraben und konnten nur als Leichen geborgen werden. Der Lehrling erlitt erhebliche Verletzungen.

Bodenseedampfer rammt Fischerboot — 2 Tote

Auf der Höhe von Meersburg bei der Einfahrt in den Ueberlinger See rammte der Kursdampfer nach Ueberlingen in dichtem Nebel ein Fischerboot. Das Boot wurde in der Mitte durchgeschnitten, und die beiden Insassen, der Friseur Heinrich Wenk und seine Tochter, ertranken.

Drei Tote, sechs Schwerverletzte bei einem Autozusammenstoß

Nachts stießen auf der Chaussee von Paris nach Senlis ein Privatauto und ein mit Besuchern der Kolonialausstellung besetzter Autobus zusammen. Hierbei sind die drei Insassen des Privatautos getötet und sechs Insassen des Omnibusses schwer verletzt worden.

Sturmschäden auf Neuseeland

Aus Dunedin (Neuseeland), wird gemeldet: Ein Orkan richtete hier ungeheuren Schaden an. Das Dach eines Lazaretts wurde heruntergerissen, die Tribüne auf der Rennbahn stürzte ein und ein Tankdampfer wurde auf die See getrieben. Alle Fensterscheiben in der Stadt sind zertrümmert und viele Bäume entwurzelt. Opfer an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Ueberfall auf eine Stationskasse

Auf der Station Burggrub an der Strecke Sonneberg—Stockheim (Thüringen) wurde ein Raubüberfall ausgeführt. Als der letzte Zug die Station verlassen hatte und der Beamte mit den abschließenden Arbeiten beschäftigt war, wurde das Licht ausgedreht und mehrere Personen drangen mit Taschenlampen in den Kassenraum ein. Mit vorgehaltenem Revolver zwangen sie den Beamten zur Herausgabe des Kassenbestandes, der sich aber nur auf gegen 40 Mark belief, und entkamen unerkannt.

Letzte Drahtnachrichten

Der Favag-Aufsichtsrat

glaubt blindlings

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen im Favag-Prozeß wurde vom Verteidiger Mädjes der Antrag auf Vorlegung der Aufsichtsratsprotokolle und Ladung weiterer Aufsichtsratsmitglieder zur Klärung der Frage der Sondervergütungen eingebracht. Aus den zahlreichen Fragen ging hervor, daß sich

der Aufsichtsrat blindlings auf die Erklärungen Dumckes verließ.

Nur so ist es zu verstehen, daß der Aufsichtsrat von den Machenschaften der Finanzabteilung nichts erfuhr. In der Nachmittagssitzung kam sodann

der Fall Continental Hotel A. G. Wiesbaden,

zur Sprache. Die Gesellschaft Seligmann Brothers London, die mit 25% am Reingewinn beteiligt war, stellte der Favag Anfang 1925: 200 000 Pfund Sterling als Darlehn auf zwei Jahre zur Verfügung. Die Favag konvertierte den Darlehnsbetrag in Reichsmark und gab ihn verschiedenen Hotelunternehmungen auf fünf Jahre zu durchschnittlich 6½%. Die Cohag (Continental Hotel A. G.) erhielt von der Favag einen Kredit von 1.1 Mill. RM. Hiervon ließ sie auf die Namen der Helios zwei Hypotheken eintragen. Eine dieser Hypotheken von 600 000 RM. war mit nur 250 000 RM. valorisiert, sodaß sich ein Damnum von 350 000 RM. ergab. Die Hypothek, die weder bei der Helios noch bei der Favag verbucht war, wurde zur Sicherheit für ein Lombarddarlehn seitens der Helios an die Vereinigte Leben abgetreten. Diese überwies den Betrag der Landgewerbebank, wo er ebenfalls nicht verbucht wurde. Bei der Favag wurde der Betrag auf dem

Verschleierungskonto „Städtische Girokasse Stuttgart"

als Zahlung Vereinigte Leben gutgeschrieben. Aus dieser Transaktion bekamen Dumcke, Becker und Mädje

je 50 000 RM. Sondervergütung.

In diesem Falle sind nur Dumcke und Becker angeklagt. Mädje will die Herkunft des Geldes nicht gekannt haben. Die Favag habe damals planmäßig solche Geschäfte betrieben. Staatsanwalt Dr. Meißner verwies darauf, daß es doch merkwürdig sei, daß die Favag ein Darlehen in London aufgenommen hätte, um dann nach kurzer Zeit das Geld auf andere Weise wieder zu mobilisieren.

Drei weitere Todesopfer des Grubenunglücks auf der Zeche „Mont Cenis"

Von den beim Grubenunglück auf der Zeche „Mont Cenis" verunglückten Bergleuten sind Dienstag abend drei ihren Verletzungen erlegen. Die Zahl der Todesopfer erhöht sich somit auf 15.

Massenverhaftungen nach einer kommunistischen Demonstration in Essen

Die kommunistische Partei hatte für Dienstag nachmittag zu Demonstrationen in Essen aufgerufen, in deren Verlauf die Polizei einschreiten mußte, da trotz ihres Verbotes die Ansammlungen auch nach Anbruch der Dunkelheit andauerten. Es wurden insgesamt 213 Personen festgenommen.

Zahlungseinstellung der Bayerischen Beamtengenossenschaftsbank

Die Bayerische Beamten-Genossenschaftsbank e. G. m. b. H., München, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Bank wird das gerichtliche Vergleichsverfahren beantragen. Der Status, der von einem Treuhänder geprüft werden soll, ist nach Erklärung der Bank bei einer einigermaßen angemessenen Verwertung der Grundstücke als aktiv anzusehen. Der Grund für die Illiquidität des Instituts liege, wie gesagt wird, darin, daß seit den Bankfeiertagen im Juli d. Js. keinerlei Einlagen, aber sehr erhebliche Abhebungen erfolgt sind, die sich noch steigerten, als wiederholte Kürzungen und die Halbierung der Auszahlung der Beamtengehälter eintraten.

Kein Moratorium für russische Zahlungsverpflichtungen in Deutschland

In einem Teil der Presse werden Gerüchte verbreitet über eine Zahlungseinstellung Sowjetrußlands bezw. über Anträge auf ein Moratorium für fällige Zahlungsverpflichtungen in Deutschland. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, entbehren diese Nachrichten jeder Begründung.

Zum Tode des größten Erfinders der Welt



Edison bei einer Autofahrt mit dem Präsidenten Hoover

Der berühmte jetzt verstorbene Erfinder Edison erfreute sich in den Vereinigten Staaten höchster Popularität. Aber auch die führenden Männer des politischen und wirtschaftlichen Lebens standen mit dem greisen Erfinder in engster Fühlung. Noch kurz vor seinem Tode unternahm Präsident Hoover mit Edison eine Fahrt im offenen Wagen.

Der Reichspräsident zum Tode Edisons

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika aus Anlaß des Todes von Edison nachstehendes Telegramm gerichtet:

Zum Tode des genialen Erfinders Edison, der mit schöpferischem Geiste dem Fortschritt der Menschheit gedient hat, bitte ich Eure Exzellenz, den Ausdruck meiner aufrichtigen Teilnahme entgegenzunehmen. Die dankbare Erinnerung an den großen Sohn Ihres Landes wird in Deutschland unverlöschlich fortleben. gez. Reichspräsident von Hindenburg.

*

Aus West-Orange, 20. Okt., wird berichtet: Zehntausende sind schon durch die Bibliothek Edisons defiliert, in der die Leiche des großen Erfinders aufgebahrt ist. Der Bürgermeister von Newyork, Walker, hat für morgen abend um 7 Uhr, für die Stunde, in der Edison beigesetzt wird, „eine Minute Dunkel" angeordnet.

Der Mandschurei-Streit

Geheime Besprechungen in Genf

Der Präsident des Völkerbundsrates hat die Besprechungen mit den Vertretern Japans und Chinas fortgesetzt, über deren Ergebnis strengstes Stillschweigen gewahrt wird. Eine Sitzung des Rates hat nicht stattgefunden und ist vorläufig auch noch nicht angesetzt.

20 000 Nankinger Studenten demonstrieren gegen Japan

Wie die Agentur Indo Pazifique berichtet, haben in Nanking etwa 20 000 Studenten vor dem Gebäude der nationalen Regierung demonstriert. Sie haben der Regierung eine Denkschrift überreichen lassen. In dieser wird gefordert, daß die chinesische Regierung nicht direkt mit Japan verhandeln solle. Die Studenten verlangen die Aufstellung von Freiwilligenformationen. Die Regierung wird aufgefordert, endlich die nationale Einigung Chinas durchzuführen. Die Nankinger Studenten wünschen ferner, daß die diplomatischen Beziehungen mit Sowjetrußland wieder aufgenommen werden.

Die gleiche Forderung wird von einem Teil der chinesischen Presse vertreten.

Dazu ist zu bemerken, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen China und Sowjetrußland seit zwei Jahren infolge des Konfliktes wegen der ostchinesischen Eisenbahn unterbrochen sind.

Sparmaßnahmen beim Siedlungsverband „Ruhrkohlenbezirk"

In der Sitzung des Verbandsausschusses am 15. Oktober ds. Js. erstattete der Verbandsdirektor eingehend Bericht über die Finanzlage des Verbandes. Er erörterte insbesondere die Außenstände und den finanziellen Stand des Verbandsstraßenbaues und wies darauf hin, daß die Erfüllungen der finanziellen Verpflichtungen des Verbandes, wenigstens in dem der allgemeinen Wirtschaftsnot entsprechenden Umfange, nur möglich sei, wenn die Verbandsumlage, soweit irgend angängig, gezahlt würde. Bei nicht Eingang der Umlage werde insbesondere die weitere Hereinnahme von Geldern aus der wirtschaftlichen Arbeitslosenfürsorge, die bislang für den Verbandsstraßenbau rd. 20 Millionen Mark gebracht habe, und damit auch die Beschäftigungsmöglichkeit Erwerbsloser beim Verbandsstraßenbau unmöglich gemacht. Der Verbandsausschuß stimmte den vorgeschlagenen Sparmaßnahmen zu. Der ordentliche Haushalt ist gegenüber dem vorjährigen Haushalt nunmehr um rd. 1 Million Mark auf 3,7 Millionen Mark eingeschränkt. Soweit irgend angängig, sollen weitere Einsparungen vorgenommen werden. Bei diesen Einsparungen kann es sich aber nur noch um verhältnismäßig unwesentliche Summen handeln, da der größte Teil der verbleibenden Restsumme für Verzinsung und Tilgung der für den Verbandsstraßenbau aufgenommenen Darlehen benötigt wird. Die Neufestsetzung und Besoldung aufgrund der Sparverordnung wird durch den nach den preußischen Ausführungsbestimmungen hierfür zuständigen Verbandsausschuß demnächst entsprechend der neuen Musterbesoldungsordnung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk vorgenommen werden. Der Verbandsausschuß gab insbesondere auch zu dem Vorschlage betreffend weitere Einschränkungen des Personals seine Zustimmung. Der außerordentliche Haushalt war ebenfalls bereits durch den Verbandsausschuß am 3. Juli ds. Js. vom 4,9 Millionen Mark auf 4,3 Millionen Mark herabgesetzt worden. Da die Beschaffung von Anleihen für die Durchführung des Haushaltsplanes nicht möglich war, mußten nahezu sämtliche Arbeiten stillgelegt werden. Unter Zuhilfenahme von Mitteln aus der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge konnte bis zum Herbst noch ein Teil der Arbeiten gefördert werden. Zur Zeit sind nur noch die Baustellen im Gang, bei denen mit Rücksicht auf den Betrieb der Reichsbahn eine Unterbrechung nicht stattfinden konnte, oder soweit aus polizeilichen oder aus technischen Gründen die Arbeiten zu einem gewissen Abschluß gebracht werden müssen. Auch die mit Hilfe des von der Rheinprovinz zugesagten Zuschusses von 1 Million Reichsmark für das Haushaltsjahr 1931 fortgesetzten Neubaustrecken mußten stillgelegt werden, nachdem die Rheinprovinz mitgeteilt hatte, daß die Auszahlung der ersten Rate wegen der allgemeinen finanziellen Schwierigkeiten sich noch nicht übersehen lasse. Infolge des erfolgten plötzlichen Abbruchs des gewaltigen Bauunternehmens, welches der Verbandsstraßenbau darstellt und auf welches insgesamt rd. 50 Millionen Mark verwendet worden sind, ist der bedauerliche Zustand eingetreten, daß eine Reihe von kleinen Baustellen, die zur Durchführung insbesondere der großen Ost-West-Strecke noch hätten ausgeführt werden müssen, nunmehr stilliegen. Wenn weitere Mittel aus der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge flüssig gemacht werden können, werden sich auch diese Teilstrecken wenigstens weiterführen lassen, so daß das gesamte ausgebaute Netz dann dem Verkehr zur Verfügung gestellt werden kann. Der Verbandsausschuß befaßte sich auch erneut mit der Frage der Ansiedlungsgenehmigungen, insbesondere der Kleinbauten (Wohnbauten, Wochenendhäuser und dergl.). Die grundsätzliche Regelung der bei der Ansiedlungsgenehmigung einzuhaltenden Richtlinien wird angesichts der offensichtlichen Landflucht der Baulustigen immer dringlicher.

Marktverkehr auf dem Schlachtviehmarkt Dortmund im September 1931

Der vom Statistischen Reichsamt gegebenen Uebersicht über den Marktverkehr mit Vieh (außer Schlachtvieh, gegebenenfalls auch Nutzvieh) auf den 39 bedeutendsten Schlachtviehmärkten Deutschlands im Monat September 1931 ist für den Schlachtviehmarkt Dortmund folgendes zu entnehmen:

Rinder (einschließl. Jungrinder) wurden lebend 3943 Stück auf den Dortmunder Viehmarkt aufgetrieben. Davon wurden 79 nach einem anderen der 39 bedeutendsten Schlachtviehviehmärkte und 2333 nach anderen Orten weitergetrieben, sowie 1531 dem Dortmunder Schlachthof zugeführt. Dem letzteren sind außerdem 124 Rinder unmittelbar zugeführt worden. Geschlachtet wurden 104 Rinder (halbe und viertel Tiere in ganze umgerechnet) dem Dortmunder Fleischmarkte zugeführt.

Lebende Kälber wurden 1502 an der Zahl zum Dortmunder Viehmarkt gebracht. Von diesen mußten 566 ihre Wanderung nach anderen Orten fortsetzen; 936 erreichten ihr Ziel auf dem Schlachthof Dortmund. Diesem wurden noch 87 Kälber unmittelbar zugeführt. Zum Fleischmarkte in Dortmund wurden geschlachtet 99 Kälber gebracht.

Die Anzahl der lebend auf den Dortmunder Viehmarkt aufgetriebenen Schweine belief sich auf 11 915. Davon wurden 40 nach einem anderen der 39 bedeutendsten Schlachtviehmärkte, 5960 nach anderen Orten weitergetrieben, während 5915 im Dortmunder Schlachthof ihr Leben lassen mußten. Unmittelbar gelangten noch 1188 Schweine zum Schlachthof. Dem Fleischmarkt in Dortmund wurden geschlachtet 258 Schweine zugeführt.

Schafe wurden lebend 113 auf den Dortmunder Schlachtviehmarkt gebracht. 105 davon gelangten erst an einem anderen Orte an das Ende ihrer Wanderung, während 8 in Dortmund zur Schlachtbank geführt wurden. Unmittelbar zu dieser gelangten 289 Schafe. Dem Fleischmarkt in Dortmund wurden geschlachtet 2 Schafe zugeführt.

Aus dem Auslande kamen geschlachtet auf den Dortmunder Fleischmarkt von den 104 Rindern 15. Sonst ist keinerlei Vieh aus dem Auslande auf die Dortmunder Märkte gebracht worden.

Willst du deinem Mitmenschen recht erkennen, dann mußt du dieses im Auge behalten: Er ist ein anderer, wenn er zu Dir spricht, ein anderer, wenn er dir zuhört! Denn Zuhörer und Redner sind nie ein und dieselben, selbst dann nicht, wenn sie in ein und derselben Person vereinigt sind.

Zeitschriftenschau

„Das schöne Heim".

Es läßt sich keine Regel aufstellen, wie ein schönes und behagliches Heim einzurichten ist. Maßgebend ist immer Mensch, der sich in dem neuen Haus oder der neuen Wohnung wohlfühlen soll und der seinem Heim als Spiegel seines eigenen Ichs erst eine Seele verleiht. Wir können diese Seele wecken, wenn wir uns die Frage stellen „Wie muß mein Heim aussehen, wenn ich mich darin ganz „bei mir", ganz behaglich fühlen soll?"

Dies ist die Frage, bei der die sachkundige Beratung der bekannten Monatsschrift „Das schöne Heim" einsetzt. Die vielfältigsten Anregungen für alle Dinge, die in den Bereich moderner Wohnkultur gehören, werden in diesen Monatsheften mit einem reichhaltigen und anschaulich wirkenden Bildermaterial trefflich vor Augen geführt.

In dem uns vorliegenden Eröffnungsheft des neuen Jahrgangs sehen wir in äußeren Ansichten, Grundrissen und Details zwei Einfamilienhäuser, die vorbildliche Lösungen darstellen. Wohnräume und Einzelmöbel jeder Art und für jeden Wohnanspruch, die Blume im Raum, ein Landhausumbau, mit dem Haus organisch verbundene Wohngärten, Beleuchtungskörper, geschmackvolle Tafelgeräte und Gläser, die Diele und ihre Bestimmung und eine „umgearbeitete" Kleinwohnung werden in vielen Bildern dargestellt und beschrieben. Den künstlerischen Anforderungen unserer Zeit entsprechen die neuen und billigen Bauhaustapeten. Im praktischen Teil finden wir hauswirtschaftliche Neuerungen, elektrische Warmhaltung von Speisen und Getränken, ein neues Sicherheitsschloß, ein Bügelbrett im Reformschrank usw.

„Das neue Heim" Oktoberheft 1931 mit insgesamt 50 Bildern RMk. 1,60 (durch jede Buchhandlung erhältlich). Verlag F. Bruckmann AG., München.

Wir schicken Ihnen ein blondes Mädchen im roten Kleid.

Sie bringt Ihnen alles, wonach Sie sich sehnen: Sonne und anregende Gedanken für Ihre Herbstreise; Licht und Traulichkeit in Ihre Wohnung; Klarheit und Lösung für Ihre Toilettensorgen; Schwung und Leichtigkeit in Ihre Laune. Wie das? Sie hat Wilhelm Schäfer beschworen und Werner Fiedler, zwei gute Kenner des Bodensees, die seinen Oktoberzauber in Betrachtung und Bild einfingen. Aus Fritz Hellwag lockt sie eine beachtliche Aeußerung hervor zu den modernen Wohnsitten, zu Glasräumen und Metallmöbeln. Peter Scher geht ihr zur Seide und amüsiert sich über die nervösen Berliner, und Wilhelm v. Scholz gibt Ihnen ein moralisches Rätsel auf. Dann verstreut sie ihre Offenbarungen für die kommende Modesaison: Für die Damen die brennenden Probleme: Welche Frau darf das Salonpyjama tragen? Seine Majestät, der Handschuh; Pelze als Stoffe, Jäckchen oder Kragen als Abendhülle usw. Aber als Letztes, Unentbehrliches: Die Inventaraufstellung für die gut angezogene Frau mit mittlerem oder kleinem Etat! Nehmen Sie Fühlung mit dem blonden Mädchen im roten Kleid! Das Oktoberheft „die neue linie" ist für 1.— M in der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstr., erhältlich.

Geschäftliches

Ein öffentliches Geheimnis ist die neue Art des Spülens geworden, die praktische Hausfrauen entdeckt haben. Man soll das so machen: Einige Handvoll Sil — Henkels Bleichmittel — werden in kaltem Wasser aufgelöst und dem ersten heißen Spülwasser beigegeben. Die Rückstände aus der Waschlauge gehen dann viel schneller und leichter aus dem Gewebe heraus. Sie werden staunen, wie fix Sie das Spülen hinter sich haben und wie klar und taufrisch Sie die Wäsche anlacht.

Dishes Sil zu nennen!
Hergestellt in den Persil-Werken!
S 183/31

TOTAL-
Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe
sämtlicher
Herren- u. Burschen-Kleidung
Die Ware ist
bis zur Hälfte
im Preise herabgesetzt
Fritz Hellwag & Co.
DORTMUND, Westenhellweg 71

Wir liefern gut und preiswert alle Sorten
• GUMMI-STEMPEL •
in den modernsten Schriften
CARL BRAUS :: SCHWERTE

Pelz-Arbeiten
Neuanfertigungen und Umänderungen in bester Kürschnerarbeit, billigst u. schnellstens
Pelzhaus Rob. Lippmann
Schwerte 2790

Aufruf!

Für den Stadtbezirk Schwerte hat sich eine Arbeitsgemeinschaft für Winterhilfe gebildet, welcher angehören:

die Innere Mission,
der Caritasverband,
das Rote Kreuz,
die jüdische Wohlfahrtspflege,
die Arbeiterwohlfahrt,
die Stadt Schwerte.

Es wird eine einmalige Geldsammlung veranstaltet. Wir bitten reichlich zu geben und Spenden einzuzahlen bei der Sparkasse zu Schwerte oder bei der Stadtkasse zu Schwerte auf Konto „Winterhilfe".

Schwerte, den 28. September 1931.

Innere Mission, Caritasverband, Arbeiterwohlfahrt,
Jüd. Wohlfahrtspflege, Rotes Kreuz, Stadt Schwerte.

Schwerter Sportvereinigung von 1906 e. V.

Fußball.

SSV. 06 2. — Union 3. 2:2.
Stark ersatzgeschwächt gelang es den Grün-Weißen nicht, hier einen Sieg zu erringen.
SSV. 06 1a-Jugend — Union 1b-Jugend 3:0.
SSV. 06 1b-J. — VfB. Westhofen 1b-J. 2:0.
SSV. 06 1. Knaben — SC. Alemannia 1. Knaben 2:1.
SSV. 06 2. Knaben — SSC. Union 1. Knaben 1:7.
SSV. 06 3. Knaben — VfB. Westhofen 1. Knaben 0:2.

Handball.

SSV. 06 1. — Eichenkreuz 2. 0:0.

Faustball.

SSV. 06 1. — Eichenkreuz 1. 45:49.
SSV. 06 2. — Eichenkreuz 2. 26:32.

Aus Westdeutschland

Aus dem Ruhrbezirk

Duisburg. Eine Greisin suchte den Tod. In ihrer Wohnung im Stadtteil Hochfeld wurde am Montagmorgen eine 72 Jahre alte Frau am Bettpfosten erhängt aufgefunden. Die Greisin hatte bereits des öfteren Selbstmordgedanken geäußert, die sie nun in die Tat umsetzte.

Duisburg-Ruhrort. Die Kindesleiche im Stadtköfferchen. In der Nähe des Erzlagers der früheren Hütte „Phönix" wurde aus dem Rhein ein sogenanntes Stadtköfferchen geborgen, in dem sich die Leiche eines neugeborenen Kindes befand. Die Kindesleiche wies keinerlei äußere Verletzungen auf. Sie wurde, da der Verdacht eines Mordes besteht, beschlagnahmt.

Oberhausen. Tödliche Dummheiten im Rausch. In der Nacht gegen 3 Uhr kletterte ein 31 Jahre alter Mann aus Oberhausen-Sterkrade auf die Mauer des Restaurants „Brandenburger Hof". Als er auf dieser stand, verlor er plötzlich das Gleichgewicht und stürzte auf die Straße, wo er besinnungslos liegen blieb. Man schaffte ihn ins Krankenhaus, wo eine Schädeloperation vorgenommen werden mußte, die den Mann aber nicht mehr retten konnte; er starb kurz darauf. Der Verunglückte hatte mit mehreren Freunden in der Wirtschaft gezecht und wollte auf der Mauer allem Anschein nach in betrunkenem Zustande Kunststücke vorführen.

Herbede a. d. Ruhr. Schwarzarbeit im Kohlenbergwerk. Im hiesigen Bezirk, der eigentlichen Wiege des Ruhrkohlenbergbaues, wird überall geschürft, nachdem eine ganze Anzahl größerer Zechen zum Erliegen gekommen ist, da der Abbau sich angeblich nicht mehr rentiert. Bergamtliche Feststellungen ergaben dieser Tage die Abteufung eines neuen Bergwerks, das weder angemeldet noch genehmigt war. Erwerbslose Bergleute hatten sich zusammengetan und einen Schacht von 20 Meter Tiefe fach- und sachgemäß abgeteuft. Als Abnehmer kam die einheimische Bevölkerung in Betracht. Ordnungsmäßig löste auch eine Schicht die andere ab. Bei diesem Sichtwechsel erschien dieser Tage die Polizei und damit fand der Grubenbau einstweilen sein Ende. Gegen Sicht war der Pütt mit Laubwerk abgedeckt.

Vom Niederrhein

Düsseldorf. Mißlungener Raubüberfall auf einen Geldbriefträger. Am Dienstagvormittag wurde ein Geldbriefträger in der Gustav-Pönsgen-Straße von zwei jungen Leuten überfallen. Die Täter hatten dem Briefträger aufgelauert, bis er in ein Haus hineinging. Sie folgten ihm und einer der Räuber griff den Beamten an und würgte ihn. Der Postbote setzte sich zur Wehr und rief um Hilfe. Die Räuber ergriffen darauf die Flucht. Einer wurde bereits im Hausflur erwischt, während der andere auf der Flucht festgenommen werden konnte.

Mörs. Die Kraniche ziehen, der Winter naht. In diesen Tagen konnten die ersten Kraniche beobachtet werden, wie sie unter großem Geschrei den Weg nach dem sonnigen Süden antraten. Nach Ansicht des Landmanns ist das ein sicheres Zeichen, daß trotz der gegenwärtig noch verhältnismäßig schönen Tage der Winter nahe ist.

Xanten. Senkung der Brotpreise. Eine Versammlung der Bäcker- und Konditoreninnung für den nördlichen Teil des Kreises Mörs beschloß unter dem Vorsitz des Obermeisters de Fries (Xanten) eine Senkung der Brotpreise. Danach treten vom Samstag, 17. d. M., an folgende ermäßigten Richtpreise in Kraft: Brötchen bei einer Gewichtserhöhung vier Stück 10 Pfg., Weißbrot 30 Pfg., Schwarzbrot nicht geschnitten 14,5 Pfg., Schwarzbrot 20 Pfg., Graubrot 21¼ Pfg., Roggenbrot 19 Pfg. pro Pfund. Bezüglich der Winterhilfe für die Bedürftigen wurde weitestgehende Unterstützung durch das Bäckerhandwerk zugesagt.

Goch. Ansehnliche Beute an Schmuggelgut. Zollbeamte stießen in der Hülmer Heide auf zwei Schmugglerkolonnen, die aus je zehn Mann bestanden. Die Schmuggler flüchteten unter Zurücklassung ihrer Schmuggelware und ihrer Fahrräder. Insgesamt fielen den Beamten 65 Zentner Weizen und 17 Fahrräder in die Hände. Verdächtige Rad- und Fußspuren führten die Beamten zum Gehöft eines Landwirts in Hülm. Hier fanden sie in einer Wagenremise 22 Sack Weizen. Der Besitzer erklärte, er wisse nicht, wie der Weizen in seine Scheune gekommen sei. Der Weizen, insgesamt 33 Zentner, wurde beschlagnahmt.

Münsterland und Ostwestfalen

Die Unterschlagungen bei der Mindener Kreisfürsorge
22 000 RM.

Nachdem die Untersuchung gegen die drei Angestellten Kallendorf, Schweickhardt und Dißmeier von der Kreisfürsorge Minden zu einem vorläufigen Abschluß gelangt ist, kann jetzt zusammenfassend mitgeteilt werden, daß die Veruntreuungen erst nach mehrmaligen Revisionen und Prüfung aller Ausgaben von 1924 ab aufgedeckt werden konnten. Der leitende Beamte der Kreisfürsorgestelle, Holzberg, der sich inzwischen erschossen hat, veruntreute in etwa 15 Fällen 6000 Mark aus dem Kriegsbeschädigtenfonds. Die übrigen Beschuldigten versuchten dann alle Schuld auf Holzberg zu schieben. Kallendorf wurde jedoch überführt, in annähernd 100 Einzelfällen Beträge von insgesamt 15 000 Mark unterschlagen zu haben, indem er Kriegsbeschädigte, die Vorschüsse erhalten hatten, veranlaßte, diese Vorschüsse an ihn persönlich zurückzuzahlen. Schweickhardt und Dißmeier haben insgesamt 1000 Mark veruntreut. Die Unterschlagungen, die insgesamt 22 000 Mark ausmachen, waren in diesem Umfang nur möglich, weil alle drei Angestellten der Abteilung sich an ihnen beteiligten und weil der Abteilungsleiter Holzberg seinerseits, wenn auch unabhängig von den anderen, Gelder unterschlug und deshalb alles tat, um die Angestellten zu decken. Nachdem die Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung abgeschlossen hat, wird sie voraussichtlich in den nächsten Tagen die öffentliche Anklage erheben. Die Hauptverhandlung dürfte im November stattfinden.

Münster. Festnahme eines Schwindlerpaares. Ein angebliches Ehepaar hat in den letzten Tagen in Münster den Hausierhandel mit Scheuertüchern und dergleichen betrieben. Die Geschäfte wurden von der Frau hauptsächlich mit öffentlichen Anstalten getätigt. Um einen größeren Auftrag zu erhalten, machte sie die unwahren Angaben, daß sie von einem hiesigen bekannten Pfarrer geschickt sei, daß sie infolge Unglücksfalles ihr Geschäft aufgeben mußte und daß ihre Kinder zum Teil ebenfalls verunglückt seien. Zum Schein trug sie auch Trauerkleidung. Durch die Angaben erweckte sie Mitleid, und es gelang ihr, zum Teil größere Umsätze zu erzielen. Das Schwindlerpaar wurde verhaftet.

Beckum. 60 Zentner Speck verbrannt. Auf der Chaussee Stromberg-Beckum geriet der Anhänger des Lastwagenzuges der Firma Rehlers aus Hamburg, der mit Speck und Fleischwaren beladen war, in Brand. Der Wagen verbrannte bis auf das Chassis vollkommen mit seiner Ladung von insgesamt 60 Zentner Speck. Den Begleitern gelang es, 30 Faß Schmalz, die sich ebenfalls auf dem Wagen befanden, zu retten.

Hamm 264 Bergleute wegen Streik entlassen. Wegen Beteiligung an dem letzten wilden Streik wurden auf der Zeche „de Wendel" 264 Bergarbeiter entlassen. Wegen Absatzmangels wurde zum 31. Oktober 10 weiteren Bergarbeitern die Kündigung zugestellt.

Osnabrück. Ein Streckenwärter vom Zuge erfaßt. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Osterkappeln und Vehrte ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, bei dem der 46jährige Streckenwärter Hermann Oelgeschläger auf bisher noch nicht geklärte Weise einen Schädel- und Oberschenkelbruch und Rippenbrüche erlitt. Mit einem zum Halten gebrachten D-Zug beförderte man den Schwerverletzten nach Osnabrück und dann mit dem Sanitätsauto zum Stadtkrankenhaus. Dort ist er dann noch am Nachmittag des gleichen Tages gestorben.

Minden. Für Fortbestand der Mindener Handelskammer. In einer Entschließung wendet sich der Kreisausschuß Minden gegen eine Auflösung der Mindener Handelskammer. Mindens Wirtschaftsbelange, die in der Tabakindustrie und Schiffahrt Sonderheiten aufweisen, würden bei einer Fortnahme der Kammer beeinträchtigt werden. Da bei einer Vereinigung der Mindener Kammer mit der Bielefelder Handelskammer auch wichtige Interessen des Kreises Minden verletzt würden, was in dieser Notzeit nicht tragbar sei, bittet der Kreisausschuß Minden dringend, die erörterte Frage zurückzustellen und die Industrie- und Handelskammer Minden weiter bestehen zu lassen.

Minden. Enttäuschte Einbrecher. In das Kolonialwarengeschäft von Belbe wurde ein nächtlicher Einbruch verübt, bei dem den Tätern einige tausend Zigaretten in die Hände fielen. Die Diebe versuchten auch, die Kasse zu erbrechen, da sie einen größeren Betrag darin vermuteten. Als ihnen dies nicht gelang, verschleppten sie die 1½ Zentner schwere Kasse bis in die Anlagen der Bastau. Sie wurden jedoch bitter enttäuscht, denn der Inhalt der Kasse bestand nur aus acht Mark.

Hausberge. Ein achtjähriger Radfahrer vom Auto getötet. Als der achtjährige Schüler Söthe aus Hausberge mit seinem Fahrrad aus einem Nebenweg in die Straße Eisbergen-Hausberge einbiegen wollte, wurde er von einem Personenauto erfaßt und überfahren. Er konnte nur als Leiche unter dem Auto hervorgezogen werden.

Hausberge. Grausiger Fund auf den Schienen. In der Nähe der Holzhäuser Kiesgrube wurde von Bahnbeamten der vollkommen zerstückelte Leichnam einer Frau auf den Eisenbahnschienen der Strecke Hannover-Bielefeld gefunden. Da die Leichenteile über eine ganze Strecke verstreut waren und auch der Kopf völlig zerschmettert war, ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die Personalien der Toten festzustellen.

Bergisches, Südwestfalen

Solingen. Kürzung der Wohlfahrtssätze. Die Stadtverwaltung sieht sich genötigt, die Herabsetzung der Richtsätze der Wohlfahrtsfürsorge zum 1. November ds. Js. durchzuführen, nachdem die Regierung wiederholt die Senkung der Sätze gefordert hat. In einer Sitzung der allgemeinen Fürsorge teilte die Verwaltung mit, daß die Zahl der unterstützten Parteien vom 1. April bis zum 1. Oktober von 9200 auf 12 200 Personen gestiegen sei. Der im Mai veranschlagte Bedarf für die Wohlfahrtspflege reiche bei weitem nicht aus. Schon jetzt stehe fest, daß der Zuschuß, auf 7,5 Mill. RM. veranschlagt, sich auf mindestens 10 Mill. RM. stellen würde. Demgegenüber seien die Reichssteuerüberweisungen um 35 Prozent zurückgegangen, die Gemeindesteuern ähnlich und noch mehr.

Solingen. Zwei Schmuggler festgenommen. Wie von der Polizei mitgeteilt wird, wurden abends auf der Kölner Straße zwei Schmuggler von Beamten der Zollfahndungsstelle Düsseldorf festgenommen. 29 900 Zigaretten und 125 Pfund feingeschnittener Tabak wurden bei ihnen beschlagnahmt.

Solingen-Ohligs. Mit dem Auto gegen ein Haus. Abends fuhr auf der hiesigen Beethovenstraße ein junger Mann, dessen Personenkraftwagen ins Schleudern geraten war, gegen ein Wohnhaus. Der Führer wurde schwer verletzt. Das Auto wurde schwer beschädigt.

Remscheid. Eine Diebes- und Hehlerbande festgenommen. Eine sechsköpfige Diebes- und Hehlerbande, die nach den bisherigen Feststellungen eine ganze Reihe von Einbrüchen und Diebstählen begangen hat, wurde hier ermittelt und festgenommen. Es handelt sich um Anwohner der Freiheit- und der Lenneper Straße. Ein größerer Posten Diebesgut wurde beschlagnahmt. In der Hauptsache hatten es die Diebe auf Lebensmittel und Konfektionswaren abgesehen.

Opladen. Kreis gegen Regierungspräsident. In der letzten Sitzung nahm der Kreisausschuß zu der Verfügung der Regierung Stellung, wonach die Wohlfahrtsrichtsätze im ganzen Regierungsbezirk einheitlich festgesetzt werden sollen. Nach eingehender Aussprache lehnte der Kreisausschuß des Rhein-Wupper-Kreises eine Aenderung der bisherigen Sätze wegen der besonders teuren Verhältnisse im Rhein-Wupper-Kreis ab. Der Kreisausschuß beriet ferner über die weitere Verfügung der Regierung, die Kreisumlage insofern zu erhöhen, als die einzelnen Gemeinden die dreifache Bürgersteuer noch nicht eingeführt haben. Nach den Berechnungen würde der Kreis eine Mehreinnahme von etwa 320 000 RM. erzielen. Trotzdem bleibt ein ungedeckter Fehlbetrag von 1,2 Mill. RM.

Dillenburg. In der Unterschlagungsaffäre Zwanzig und Genossen schwebt die gerichtliche Voruntersuchung beim Landgericht Limburg, konnte aber noch nicht weiter gefördert werden, weil infolge der weiteren Haftbeschwerden der Beschuldigten die Akten dem Oberlandesgericht vorgelegt werden mußten. Es wird noch geraume Zeit dauern, bis es zur gerichtlichen Verhandlung vor dem Großen Schöffengericht in Limburg kommt.

Eine nette Bescherung

Die Landesbanken können die Reichsbankkredite nicht zurückzahlen — Verdoppelung der Provinzialumlage in Westfalen? — Neubelastung der Städte und Gemeinden

Wie erinnerlich, haben die Landesbanken, die im Sommer dieses Jahres infolge der Zurückziehung der kurzfristigen ausländischen Kredite in eine schwierige Lage gekommen waren und ihren Verpflichtungen den Sparkassen gegenüber nicht nachkommen konnten, durch Vermittlung der preußischen Regierung von der Reichsbank Kredite erhalten, die bis Oktober oder November zurückgezahlt werden sollten. Da die Rückzahlung auch im Augenblick voraussichtlich Schwierigkeiten machen dürfte, haben jetzt der preußische Innenminister und der Finanzminister eine Verfügung erlassen, worin von den Provinzen die Bürgschaftsübernahme bezw. die Rückzahlung der Kredite verlangt wird. Der Minister hat die Oberpräsidenten von Rheinland und Westfalen ersucht, sofort dafür zu sorgen, daß

die Provinzialumlage für 1931 um einen Betrag erhöht wird, der im absoluten Ergebnis 50 v. H. des Aufkommens der Bürgersteuer nach dem Landessatz in allen Gemeinden der Provinz gleichkommt.

Wie der „Münsterische Anzeiger" erfährt, handelt es sich für die Provinz Westfalen um eine absolute Summe von 5,5 Mill. RM. Für den Fall, daß die Provinzialausschüsse die geforderte Erhöhung ablehnen sollten,

werden die Oberpräsidenten ermächtigt, diese Erhöhung zu verfügen.

Eine solche Erhöhung würde eine Neubelastung der Städte und Gemeinden bedeuten, die die Provinzialumlage direkt oder indirekt aufzubringen haben. Die Folge wird im allgemeinen eine Erhöhung der Bürgersteuer um einen weiteren Landessatz, eine Erhöhung der Bier- oder Getränkesteuer oder eine weitere Anspannung der Strom-, Gas- und Wasserpreise sein. Der Provinzialausschuß hat sich am Montag mit der Angelegenheit eingehend beschäftigt und einige schwerwiegende Bedenken gegen die verlangte Erhöhung geäußert. Die einmütig ablehnende Stellungnahme des Provinzialausschusses wird damit begründet, daß die Provinz Westfalen zur Deckung der in Betracht kommenden Verpflichtungen den Satz von 50 v. H. nicht benötigt. Oberpräsident Gronowski und Landeshauptmann Dr. Dieckmann wurden gebeten, sich persönlich nach Berlin zu begeben, um den zuständigen Ministern die Verhältnisse klar zu legen und eine Aufhebung bezw. Aenderung der Verfügung unter Berücksichtigung der Verhältnisse in der Provinz Westfalen zu erlangen. Falls dieser Schritt zu keinem Erfolge führt, was allerdings kaum anzunehmen ist und der Provinzialausschuß auch dann noch auf seinem ablehnenden Standpunkt verharrt, so wäre zu erwarten, daß die Aufsichtsbehörde die Erhöhung zwangsmäßig verfügt. Für die Kommunen und Kommunalverbände, die von diesen neuen Lasten außerordentlich hart betroffen werden würden, wäre, wie angeführt, eine solche Zwangserhöhung von schwerwiegender Auswirkung, da sie sehr bald über die Aufbringung dieser neuen Auflage Beschluß fassen müßten. Man kann daher nur hoffen, daß die beiden Minister sich den Darlegungen des Oberpräsidenten und Landeshauptmanns nicht verschließen werden.

*

Aus Düsseldorf, 20. Okt., wird gemeldet: Heute fand in Berlin eine Sitzung der preußischen Landeshauptleute statt, die sich mit der vorgeschlagenen Maßnahme des preußischen Innenministers befaßte, eine Erhöhung der Provinzialumlagen für das Jahr 1931 vorzunehmen, um dadurch ihren Verpflichtungen besser gerecht werden zu können.

Der Provinzialausschuß der Rheinprovinz tritt am Mittwoch zu einer Sitzung zusammen, um über eine eventuelle Erhöhung der Provinzialumlage Beschluß zu fassen. Wie wir erfahren, ist kaum anzunehmen, daß der Provinzialausschuß sich mit einer Erhöhung der Umlage einverstanden erklären wird.

Vom Mittel- und Oberrhein

Lustmord an einem Hütemädchen

Am Nachmittag führte die 22 Jahre alte Maria Weber aus Bickendorf im Kreise Bitburg Vieh auf die Weide. Als das Mädchen abends nicht zurückkehrte, begaben sich die Dorfbewohner auf die Suche. Sie fanden das Vieh allein vor, von dem Mädchen fehlte jede Spur. Erst im Laufe des Montags wurde die Leiche des Mädchens in einem Wald gefunden. Es war vergewaltigt und dann ermordet worden. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

Trier. Jagdunglück. Auf der Jagd von Waldrach an der Ruwer schossen zwei Jäger gleichzeitig auf ein Rudel Feldhühner. Durch einen Teil der Schrottladung wurde ein Eisenbahnbeamter, der zur Jagd eingeladen war, getroffen und lebensgefährlich verletzt.

Schwierige Finanzlage der Frankfurter Ortskrankenkasse
Defizit von 1,5 Mill. RM. — Die Stadt soll helfen

Wie wir erfahren, beträgt das Defizit, das bei der Frankfurter Ortskrankenkasse in der Zeit von April bis Ende September entstanden ist, rund 1,5 Millionen Mark. Neben der Mehrbelastung durch den Neubau ist dieses schlechte wirtschaftliche Ergebnis der Kasse vor allem auch auf den Rückgang der Mitgliedsziffern der Kasse zurückzuführen, der seit Beginn des Jahres rd. 20 000 beträgt. Im September betrug der Mitgliederverlust 1700. Die Kasse hat beschlossen, an die Stadtverwaltung Frankfurt a. M. heranzutreten, um ein Darlehen von 1,5 Millionen Mark und eine Stundung der für Krankenhauspflege usw. fälligen Beträge zu bekommen.

Frankfurt a. M. Städtische Verwaltungskosten früher und heute. Wie aus einer vom Magistrat mitgeteilten Uebersicht hervorgeht, hatte Frankfurt im Jahre 1913 13 besoldete Magistratsmitglieder, 3325 Beamte und Angestellte und 6987 Arbeiter. Der Gehalts- bezw. Lohnaufwand betrug damals für die besoldeten Magistratsmitglieder 207 810 Mark, für die Beamten und Angestellten 9 075 566 Mark und für die Arbeiter 10 153 845 Mark. 1930 waren dagegen in der Frankfurter Stadtverwaltung beschäftigt 13 besoldete Magistratsmitglieder, 6374 Beamte und Angestellte und 10 311 Arbeiter. Die Aufwendungen haben sich für die besoldeten Magistratsmitglieder auf 26 810 183 Mark und für die Arbeiter auf 27 171 254 Mark erhöht. In den Zahlen für 1930 sind allerdings die in den 1928 eingemeindeten Vororten beschäftigt gewesenen Beamten und Arbeiter mit enthalten.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 21. Oktober 1931.

Schweigen

Die Tannenspitzen zeigen
hinauf zur roten Glut,
indes der Wald in Schweigen
und Träumen ruht . . .

Das sich so leicht betören
von tausend Wünschen läßt,
o Herz, wagst du zu stören
das stille Fest? — —

Senk in das große Schweigen
auch du dich ganz hinein,
dann wirst du erst dein eigen
und selig sein.

———

Gut verpacken!

Die Reichspost weist wieder einmal darauf hin, daß nicht nur nach den anderen Erdteilen, sondern auch nach mehrere europäischen Ländern nur die Wasserstraßen als Verkehrsträger dienen. Sendungen, die so befördert werden, müssen dauerhaft verpackt sein, was aber nicht immer geschieht. Pappschachteln und leichte Holzkisten eignen sich nicht dazu. Die Versendung durch die Post ist von allen Arten noch die billigste. Aber der Absender muß sich auch an die Vorschriften für die richtige und dauerhafte Verpackung, den Verschluß und das vorgeschriebene Gewicht halten. Das Paketpostbuch und alle Postanstalten geben Auskunft und Rat.

———

Vom Wetter

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Das umfangreiche nordische Tiefdruckgebiet hat sich ostwärts weiter bewegt und in zwei Kerne geteilt, von denen der eine über Finnland, der andere über der mittleren Ostsee liegt.

Die ersten Störungen erreichten Westdeutschland im Laufe der Nacht vom Montag zum Dienstag und brachten bei auffrischenden südwestlichen Winden zunehmende Bewölkung und stellenweise leichte Regenfälle. Auf der Rückseite des Tiefdruckwirbels dringt eine Kaltluftstaffel über Südschweden, Dänemark und Mittelengland südwärts vor. Barometerfall vor der Südküste Nordwegens läßt die Bildung eines Teiltiefs über dem Skagerrak erkennen. Der Witterungscharakter wird sich unbeständig gestalten.

Vorhersage für Mittwoch: Bei frischen westlichen bis nordwestlichen Winden meist stark wolkiges Wetter mit einzelnen Schauernieder-schlägen. Temperaturen noch etwas sinkend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei nordwestlichen Winden wechselnd bewölktes, sehr kühles Wetter mit noch einzelnen Schauernieder-schlägen.

÷ **Geldbörse mit Inhalt gefunden.**

Die Polizeiverwaltung teilt uns mit, daß eine Geldbörse mit Inhalt als gefunden abgegeben wurde. Der Eigentümer kann sich auf dem Polizeibüro melden.

÷ **Vom Kavallerie-Verein.**

Unter dem Vorsitz des Rittmeisters Potthoff hielt der Kavallerie-Verein im Lokal Kordeck eine gut besuchte Versammlung ab. Mehrere Kameraden wurden aufgenommen. Nach kurzer Aussprache wurde dann der Beschluß gefaßt, mit Rücksicht auf die allgemeine Notlage von einer größeren Veranstaltung des 35jährigen Bestehens Abstand zu nehmen. In diesem Winter soll ein Familienabend abgehalten werden. Der zweite Teil des Abends galt der Gemütlichkeit.

+ **35 Jahre kath. Gesellenverein.**

In diesem Jahre kann der hiesige katholische Gesellenverein auf 35 Jahre treue Arbeit im Geiste seines großen Gründers und Führers Kolping zurückblicken. Der Verein gedenkt des Jubiläums in ganz bescheidener der Notzeit Rechnung tragender Weise zu feiern und hat daher für Samstag, 8. November einen Familienabend im Saale des Vereinshauses vorbereitet. U. a. soll von der Theaterabteilung des Vereins ein ergreifendes Schauspiel „Die Allerseelennacht" zur Aufführung gebracht werden.

+ **Kath. Kirchenchor.**

Im Vereinshause wurde unter sehr starker Anteilnahme die Jahresversammlung des Kirchenchores der katholischen Gemeinde abgehalten, die sich in der Hauptsache mit Wahlen zu beschäftigen hatte. Anstelle des geschäftsführenden Vorsitzenden Stellbrink, der lange Jahre mit größter Umsicht die Geschäfte des Chores geführt, aus Gesundheitsrücksichten aber auf eine Wiederwahl verzichtete, wurde Reichsbahn-Sekretär Aug. Cöppikus zum Vorsitzenden gewählt. Präses des Chores ist bekanntlich Herr Pfr. Schnurbus. Zur stellvertretenden Vorsitzenden wählte man Frau Karl Feit jr., zum Schriftführer und Kassierer die Mitglieder Braune und Meyer. Der bisherige Vorsitzende Stellbrink wurde in dankbarer Anerkennung seiner großen Verdienste um den Chor zum Ehren-Vorsitzenden ernannt. Am letzten Sonntag will der Chor für seine Mitglieder und Gönner eine Adventsfeier im Vereinshause veranstalten. Wir wünschen dem Chor, der unter Rektor Großekempers sicherer Stabführung der Gemeinde schon manche schöne musikalische Feierstunde bereitet hat, eine recht gedeihliche Weiterentwicklung; mögen sich noch recht viele stimmbegabte Gemeindemitglieder in den Dienst der hehren Musica sacra stellen.

Letzel-Konzert im Gymnasium

Das Konzertleben unserer Stadt — sei es bei den noch bildenden Schülerkonzerten oder bei den Musikabenden der Orchestervereinigung und des Madrigalchors oder auch bei anderen Gelegenheiten — ist eng verwachsen mit dem Künstlerehepaar Letzel. Man kann ohne Uebertreibung ruhig sagen, daß Herr Conrad Letzel und seine Frau Gemahlin Johanna Letzel mit zu den treibenden Kräften zur Pflege unseres Musiklebens gehören und zahlreiche musikalische Veranstaltungen, die oft weit über den Rahmen unserer Stadt hinausragten, gaben den deutlichsten Beweis von der hohen Kulturstufe dieser Konzertdarbietungen. Wenn man dazu noch bedenkt, daß Herr und Frau Letzel in der Heranbildung eines Musiknachwuchses in unserer Stadt sich die größte Mühe geben — das letzte Schülerkonzert im Gymnasium bewies das — so ist es zu begrüßen, daß das Ehepaar einen eigenen Konzertabend gab, der — das sei vorweg gesagt — auf selten hoher künstlerischer Stufe stand und restlos gelang, aber auch den sympathischen Künstlern gewiß neue Freunde und Anhänger gebracht hat.

Konzertmeister Letzel und Frau Gemahlin hatten zu ihrem eigenen ersten Konzertabend ein Programm zusammengestellt, das auch den verwöhntesten Anforderungen entsprach und vorwiegend Werke berühmter Geigenkomponisten (Wieniawski, Paganini, Sarasate) enthielt. Konzertmeister Letzel konnte hier am überzeugendsten sein hohes Können als Violinvirtuose dokumentieren. Herr Letzel spielte mit jener feinen Empfindsamkeit und überragendem Verständnis jene technischen Eigenartskompositionen. Klar in jeder Lage und formvollendet in der einzelnen Tönung klangen die Weisen in selten gehörter Sicherheit. Das schwierige Konzert d moll (allegro moderato — Romanze allegro con fuoco) von Wieniawski gelang ausgezeichnet, wie auch die bekanntere Sonate B dur (Largo, allegro — andante — allegretto) von Mozart den besten Eindruck hinterließ. Die Suite Nr. 3 von Franz Ries und Paganinis Capriccio Nr. 9 und Capriccio Nr. XIII, bekannt unter dem Namen „Teufelsgelächter", waren ein Erlebnis. Es erübrigt sich, hier den Konzertmeister Letzel besonders zu würdigen. Sein Name verbürgt hier die Güte der Wiedergabe der genannten Kompositionen. Als Schluß der frohbeschwingte „Spanische Tanz" von Sarasate, der einen guten Abschluß gewährte.

Frau Johanna Letzel zeigte sich im Klavier-Solo Prelude Nr. 3 g moll von Rachmaninow als die bekannte technisch vorzüglich ausgebildete Pianistin wieder einmal mehr. Mit der ihr eigenen Sicherheit gestaltete sie auch ihren Part als Begleiterin der Violine. Besonders gefielen ihre schwungvollen, von blendendem Laufwerk durchzogenen Steigerungen. Energische Acccentuierung und Eleganz in der Passage sind ihre entscheidenden Vorzüge. Es war selbstverständlich, daß das Künstlerehepaar reicher Beifall erntete, der wohl am deutlichsten die Dankbarkeit der Zuhörer für das gebotene musikalische Ereignis kundtat. Und da bleibt nach dem so groß gelungenen Konzert zu hoffen, daß wir Herrn Conrad Letzel und Frau Johanna Letzel gelegentlich einmal wiederhören. -i-

Hast Du schon auf das Konto „Winterhilfe" bei der Sparkasse oder Stadtkasse zu Schwerte eine Zahlung geleistet?

Du sagst, daß Du schon so viel Opfer gebracht hast? Weißt Du, was ein Opfer ist? Du mußt etwas hingeben, was zu entbehren Dir schmerzlich ist. Ja, Du sagtest garnichts darauf und nickst nur dazu! Ein Opfer ist immer für den, der es bringen will, mit Schmerzen verbunden, sonst ist es kein Opfer. Dein Gewissen sagt Dir, daß Du ein Opfer bringen mußt. Folge Deinem Gewissen, das immer das Rechte angibt, und gib zur Sammlung der Arbeitsgemeinschaft für Winterhilfe.

Schwerer Verkehrsunfall

Am Dienstagnachmittag gegen 16,45 Uhr kam es auf der Kreuzung Berghofer-Wittbräuckerstraße zu einem schweren Zusammenstoß zwischen den Personenkraftwagen IX 76647 — Führer Peter G., Schwerte — und IY 25392 — Führer Albert M., Remscheid. Der Personenkraftwagen IX 76647 befuhr die Berghoferstraße in Dortmund-Berghofen von Schwerte kommend in Richtung Hörde. Der Personenkraftwagen IY 25392 kam von Hagen, um die Wittbräuckerstraße in Richtung Dortmund-Aplerbeck zu fahren. Auf der oben genannten Kreuzung (Berghofer-Wittbräuckerstraße) wurde der Personenkraftwagen IY 25392 von dem Personenkraftwagen IX 76647 angefahren und zur Seite geschleudert, so daß sich der Wagen überschlug. Beide Fahrzeuge wurde schwer beschädigt. Der Kraftwagenführer Albert M. erlitt Verletzungen am Kopf, den Händen und an einem Knie, außerdem eine Rückenmuskelquetschung, Der Insasse in dem Personenkraftwagen IY 25392, ein Gustav S. aus Remscheid-Hasten, schwere Gehirn- und Gesichtsverletzungen. Beide verletzten Personen wurden durch Landjägereibeamte sofort mit einem Krankenwagen dem kathol. Krankenhause in Schwerte zugeführt. Die Ermittlungen bezüglich der Schuldfrage sind sofort seitens der Polizei aufgenommen worden.

Der alte Hauptmann

Ein Heimatroman aus dem 19. Jahrhundert aus der Ruhrgegend

107. Fortsetzung. (Schluß).

„Ihr Sohn lebt, Schwager. Ich habe ihn vorgestern getroffen. Er ist in der Nähe. Ein Bote kann ihn noch heute in Ihre Arme führen."

Der Hauptmann hatte wirklich ein Herz. Es hatte wohl geschlafen, viele, lange Jahre, und sehr fest und hart. Die Entdeckungen und Erfahrungen der letzten Stunde hatten es geweckt.

Es war seine letzte Stunde.

„Was ist aus ihm geworden?" fragte er, den krankhaft keuchenden Atem anhaltend.

„Ein junger Mann", antwortete die milde Dame, „über den jeder Vater sich freuen darf."

„Unter welchem Namen lernten Sie ihn kennen?"

„Er nannte sich Reinhold Stein."

„Seine Beschäftigung?"

„Er ist Offizier. Er trug viele Orden."

Das Auge des alten Hauptmanns sollte zum letzten Male geleuchtet haben.

Jetzt erst dachte die Gräfin an sich selbst. Sie hatte die Gewißheit, auf welche so viele Jahre täglich, stündlich alle ihre Gedanken gerichtet gewesen waren. Sie hatte ihr Kind, ihren Sohn wieder. Aber wer war dieser Sohn? Was hatte sie nun nach all dem langen Sehnen, nach all der Qual, nach allem Elende wiedergefunden?

Die Frau des Wasenmeisters hatte ihr Kind wieder gefunden. Der Sohn der Leute des niedrigen, des verachteten, des geächteten Standes, der Sohn des gemeinen, verworfenen Verbrechers, des Räubers und Mörders, und der kalten, berechnenden Genossin seiner Verbrechen, der Sohn dieser Verbrechen war einer der edelsten, der gebildetsten, der liebenswürdigsten jungen Männer.

Der Hauptmann hatte sein Kind wiedergefunden. Der Sohn des Mannes mit dem harten Herzen, der in ausgesuchter Bosheit und Rache ihr ganzes Leben vergiftet und vernichtet hatte, sein und seiner irrsinnigen Konkubine Sohn war ein Mann, der durch Mut und Vaterlandsliebe sich ausgezeichnet und Ruhm erworben hatte, und neben all seinem Leichtsinne die achtungswertesten Eigenschaften des Geistes und Herzens besaß und zu den höchsten Erwartungen berechtigte. So mußte wenigstens die Gräfin annehmen, und sie hatte mit Recht dem Hauptmann sagen können, jeder Vater müsse sich über einen solchen Sohn freuen.

Und was hatte sie wieder gefunden? Jener trotzige, gewalttätige, hämische, tückische Mensch, dessen früh herausgebildete böse Natur sie schon in dem Knaben gefürchtet und verabscheut hatte, von dem sie schon lange vermöge dieser Natur nie hatte glauben mögen, glauben können, daß er ihr Kind sei, der mit den Jahren immer gewalttätiger, hämischer, tückischer, gemeiner geworden war, dieser Mensch war ihr Kind, das Kind des ruhigen, besonnenen, stolzen westfälischen Grafen aus altem Geschlechte, und der sanften, der weichen, der frommen, der edlen Frau. Hatte der Hauptmann es ihr nicht gesagt, wenn sie ihren Sohn gefunden habe, sie könne wünschen mögen, der Enkel des Scharfrichters sei ihr Sohn? Nicht den Enkel, aber den Sohn des Scharfrichters hätte sie jetzt als ihren Sohn wünschen können.

Und sie mußte sich keinen Vorwurf machen. Sie hatte ihren Sohn immer gehalten wie ihr Kind. Hatte sie auch in ihrem Herzen ihn nicht geliebt, gezeigt hatte sie das nie, wieder ihm selbst noch anderen.

„O mein Gott, mein Gott", jammerte sie, „womit habe ich das verdient!?" —

In dem Vorzimmer war es unruhig geworden. Menschen waren hin und her gegangen; sie hatten, wenn auch leise, doch lauter und lebhafter mit einander gesprochen, als es wohl für ein Vorzimmer vor dem Gemache eines Sterbenden sich paßte.

Johann hatte das Krankenzimmer verlassen, um nachzusehen, was es sei. Er war heute der Unglücksbote.

Er kam zum zweiten Male mit einem verstörten Gesicht zurück; diesmal nicht zugleich mit einem verlegenen, aber mit einem entsetzten.

„Gnädigste Gräfin, es ist ein Bote aus Soest auf Schloß Ellerburg angekommen, er wurde hierher gewiesen. Er bringt eine schwere Trauernachricht."

„Für mich?" rief die Gräfin.

„Für Eure Erlaucht."

„Sie kennen Sie, Johann?"

„Sie ist in den beiden Schlössern kein Geheimnis mehr."

„Geschwind, Johann, foltern Sie mich nicht."

Was sollte er die edle, unglückliche Frau länger foltern? Johann erzählte mit schwerem Herzen:

„Der Herr Graf Karl hat mit einem Fremden Streit bekommen um ein Frauenzimmer bei einer durchziehenden Menagerie, die Löwenkönigin soll sie genannt werden."

Die Gräfin stieß einen Schrei ahnungsvoller Angst aus.

Johann fuhr fort:

„Als sie in dem Käfig bei den wilden Tieren war, hat der Herr Graf die Tiere gehetzt, so daß das Frauenzimmer in der offenbarsten Lebensgefahr war und nur durch ein Wunder gerettet ward. Darüber ist der Fremde, der Geliebte des Frauenzimmers, in solche Wut geraten, daß er den Grafen auf der Stelle erschossen hatte."

„Der Name des Fremden?" konnte die Gräfin noch rufen.

„Er heißt Reinhold Stein. Man hat ihm sofort nachgesetzt. Er ist entkommen."

„Wieder gefunden und wieder verloren!" sagte die Gräfin, und sie sank mit verhülltem Gesichte in den Sessel zurück. Der Hauptmann aber rief leise:

„Johann!"

„Euer Gnaden?"

„Johann, einen Schoppen Wein!"

Johann erblaßte.

„Euer Gnaden, der Arzt hat es verboten."

„Johann, wenn man sterben muß, ist der Arzt ein Hundsvott."

Er sprach mit so eigener, so gebrochener Stimme.

Johann holte gebückt und gebeugt eine Weinflasche, schenkte das Schoppenglas voll, das zu dem Haupte des Barons stand, und reichte es ihm.

Der Hauptmann nahm es. Er hielt es ruhig in der Hand, ohne Zittern. Er blickte mit klarem Auge in das helle funkelnde Gold des Weines.

Johann weinte.

Der Hauptmann nahm mit der anderen Hand die Hand der Gräfin, die vor ihm in dem Sessel lag.

„Schwägerin!"

Auch sie wurde von der milden, gebrochenen Stimme getroffen. Sie setzte sich aufrecht, sah ihn an.

Er drückte leise ihre Hand.

„Schwägerin, können Sie mir vergeben?"

„Alles, alles Schwager!"

„Wenn Sie Barmherzigkeit für mich haben, dann wird sie auch da oben für mich sein."

Er setzte das Schoppenglas an den Mund und trank es in einem Zuge aus. Er gab das leere Glas an Johann. Dann legte er sich zurück, und er war tot.

Johann drückte ihm die Augen zu und betete still an der Leiche.

Die Gräfin kniete neben ihm.

— Ende! —

Heimkehr preisgekrönter Sänger

Am Montag war den Bewohnern der Siedlung „Kreinberg" ein Hochgenuß seltener Art beschert. Der in der Siedlung Kreinberg beheimatete „Quartettverein Schwerte-Ost" hatte am Sonntag an dem großen nationalen Gesangwettstreit in Altenbögge (Krs. Hamm) teilgenommen und konnte ruhmbedeckt zurückkehren.

Den treuen Sängern war es gelungen unter der sicheren Stabführung ihres Dirigenten Willi Peters im scharfen Kampf gegen 23 Brudervereine in allen Klassen die ersten Preise, sowie zur Krönung des ganzen den ersten Dirigentenpreis zu erringen. Unter Vorantritt der Spielleute der Werksfeuerwehr sowie der Kapelle des Musikvereins Schwerte-Ost wurden die preisgekrönten Sänger am Bahnhof in Schwerte abgeholt und mit klingendem Spiel und fröhlichem Gesang mit den wertvollen Ehrenpreisen zum Vereinsheim, der neuen Gaststätte „Kreinberg" geleitet.

Dort angekommen entwickelte sich bald ein fröhliches Treiben. Die Angehörigen der Sänger fanden sich mit Freunden des Gesanges zu einer gemütlichen Nachfeier ein. Gegen Abend fanden sich noch weitere Gäste, u. a. auch die Ehrenmitglieder und Gönner des Vereins ein. Im Namen Aller feierte der Ehrenvorsitzende des „Quartettvereins Schwerte-Ost", Reichsbahn-Oberinspektor Behrens die Sänger. Unter Hinweis auf das Edle des deutschen Liedes sprach er den Wunsch aus, daß es dem Verein mit seinem tüchtigen Dirigenten vergönnt sein möge, noch öfters solche Siegesfahrten zu unternehmen. Zur Unterhaltung der Gäste trugen Musik- und Liedervorträge das ihrige bei. Mit dem Wunsche, den Hort unsrer deutschen Seele den deutschen Männergesang noch mehr wie bisher zu stützen, schieden die Teilnehmer von dieser herzlichen Siegesfeier.

Vom Schwerter Wochenmarkt

Der heutige Wochenmarkt erlebte trotz der naßkalten Witterung eine rege Anfuhr. Besonders Blumenkohl und andere Spätgemüse waren in großen Mengen zu haben. Doch verdarb der früh einsetzende kalte Herbstregen die Kauflust-stimmung. So konnte man auch noch in den späten Vormittagsstunden recht wenig von dem gewohnten Marktbetrieb, der ja gerade sonst um diese Zeit am stärksten ist, feststellen. Die Preise hatten sich nur ganz wenig verändert. Am meisten gekauft wurden wohl die reinsten Winterartikel.

Man notierte auf dem Butter- und Eiermarkt: Landbutter 1,50 und 1,60 Mk., Molkereibutter von 1,70, Eier 7, 8 und 9 Stück 1.— Mk., Sahneschichtkäse 80 Pfg., Speisequark 40 Pfg. und die bekannten Käsesorten zu alten Preisen. — Der Obst- und Gemüsemarkt kennzeichnete folgende Preise: Kochäpfel 10 Pfg. und 2 Pfd. 25 Pfg., Birnen 10 bis 20, Pflaumen 25, Weintrauben 35, Bananen 40, Apfelsinen Stück 10 und 15 Pfg., Zitronen 3 Stück 20 und 25 Pfg. Kartoffeln kosteten im Durschnitt 3.— Mk. je Zentner. — Weißkohl kostete 5 u. 6 Pfg., Rotkohl 6, Wirsing 8, Butterkohl 10, Blumenkohl je nach Größe und Qualität von 25 Pfg. an, Rosenkohl 30 und 35, Spinat 2 Pfd. 25 und 30, Zwiebeln 3 Pfund 25, Kohlrabi 5 Pfg., Sellerieknollen, ebenfalls nach Größe, von 15 Pfg. an, Steckrüben 8, Porree 2 Stangen 15, Kopfsalat 5, Endiviensalat 10 Pfg. und der erste Grünkohl zu den bekannten Jahrespreisen. — Rindfleisch kostete 70, 75 Pfg. und höher. Schweinefleisch gab es von 90 Pfg. an. Gehacktes kostete 1.— M, Mettwurst 1,20 und 1,40 und die übrigen Wurstsorten zu bekannten Preisen. An Fischwaren erhielt man Kabeljau und Rotbarsch für 35, Schellfisch ebenfalls 35, Bückinge 35 und 40 und Salzheringe in verschiedenen Mengen für 1.— Mk.

Vom Film

Jan Kiepura singt noch heute und morgen in den Lichtspielen zur Reichskrone in dem Tonfilm „Die singende Stadt". Der Film ist dem Sänger „auf den Leib" geschrieben, und so hört man den gottbegabten Meister in vielen Liedern und in einer vorzüglichen Wiedergabe. Kiepura gehört zu den Tenören, die mit einem Schlage berühmt wurden. Er verfügt über eine Stimme von phänomenaler Kraft und unerhörten Glanz. Wenn seine Lieder über dem Golf von Neapel, zwischen den Ruinen von Pompeji und auf Capri aufklingen, dann erreicht der Tonfilm eine geradezu unvergleichliche Schönheit. Brigitte Helm ist die einzigartige Partnerin, die mit Kiepura Zeugnis einer hohen Schauspielkunst ablegt, und niemand dürfte sich der tiefen Wirkung dieses Tonfilms entziehen können.

Wien, eine Erpresseraffaire, und Kampf mit den Drachen, eine Untermieteranglegenheit machen das Programm aus.

Wieviel deutsche Gemeinden gibt es?

Nach der letzten Volkszählung hatten wir insgesamt 63 580 einzelne Gemeinden, davon 60 132 Gemeinden mit weniger als 200 Einwohnern. Von diesen Kleingemeinden hatten 11 839 Gemeinden weniger als 100 Einwohner. Weitere 33 740 Gemeinden zählten nicht mehr als 100 bis 500 Einwohner. Sonach sind im Reich rund 45 000 Gemeinden, — daß sind rd. 75 Prozent aller Gemeinden — mit weniger als 500 Einwohnern.

Werbeabend des Turnvereins Ergste

Am Sonntag veranstaltete der Turnverein Ergste (DT.) einen Eltern-Werbeabend. Das Vereinslokal Pütter war bis zum letzten Platz besetzt, auch der letzte Stuhl wurde herbeigeholt, zeigt doch der rege Besuch das große Interesse der Elternschaft, aber auch die Beliebtheit des hiesigen Turnvereins. Nach dem Aufmarsch der vielen Turnerinnen und Turner, die sich zu einer schönen Gruppe zusammengestellt hatten, erfreute die kleine Turnerin Hilde Sielemann und der kleine Turner Werner Kunze die Anwesenden durch einen schön gesprochenen Dialog. Jetzt ergriff der 1. Vorsitzende, Richard Stellpflug, das Wort, begrüßte die zahlreiche Elternschaft, die Spitze der Behörde und die Lehrerschaft, wies hin auf den Zweck und das Ziel der Veranstaltung, sprach mit beredten Worten über die große Organisation der Deutschen Turnerschaft, die mit ihren 2 000 000 Mitgliedern nach 70jährigem Bestehen an der Spitze aller Leibesübungen treibenden deutschen Vereinigungen steht. Am Schlusse seiner Ausführungen ermahnte er die Elternschaft zur treuen Mitarbeit in der Erziehung durch Ertüchtigung unserer Jugend, unserer Zukunft. Der Redner schloß mit einem freudig aufgenommenen „Gut Heil" auf die Deutsche Turnerschaft. Jetzt begann ein Leben und Treiben, ein Turnen und Spielen, wie es die Anwesenden wohl nicht erwartet hatten. Turnerinnen und Turner, Schülerinnen und Schüler zeigten ihr Bestes. Immer wieder mußte die Mühe anerkannt werden, die sich die Ausführenden gaben, andererseits heißt es „Hut ab" vor dem Fleiß und der Ausdauer der Leiter der einzelnen Abteilungen, denen an dieser Stelle der größte Dank auszusprechen ist. Lauter und anhaltender Beifall belohnte im reichsten Maße die mustergültigen Vorführungen. Besonders hervorzuheben ist auch das erstmalige Auftreten der Schülerinnen und der Damenriege. Was auf dem Gebiet der weiblichen Ertüchtigung geleistet worden ist, war erstaunlich, allen Respekt vor den Turnerinnen und den Leitern. Nur so weiter gearbeitet, so wird die Damenabteilung zum eisernen Bestand des Turnvereins werden. Eine besondere Freude bereitete es dem Verein, durch den 2. Vorsitzenden einen alten Gründer des Vereins, Heinrich Jonassohn, begrüßen zu dürfen. Turnbruder Jonassohn war 40 Jahre von hier verzogen nach Hohenlimburg, ist aber letztens in seine alte Heimat zurückgekehrt und nun wieder Feuer und Flamme für seinen alten Verein. Alte Kämpen sind es noch, die den Verein gründen halfen: Fritz Schweitzer aus Schwerte, Wilhelm Pelzing und Heinrich Jonassohn, Ergste. Möge es ihnen vergönnt sein, in 3 Jahren in alter Frische des Geistes und des Körpers das 50jährigen Jubelfest mitfeiern zu dürfen. Bei den guten und reichhaltigen Vorführungen gingen die Stunden wie im Fluge dahin. Nachdem die Kleinsten nach Hause gebracht worden waren, blieben die Alten beim kleinen Tänzchen in alter Turnerharmonie zusammen. Der Werbeabend ist im vollsten Maße gelungen. Möge sein Ziel: Verbindung der Elternschaft mit der Arbeit, die im Verein an den Kindern geleistet wird, voll erreicht werden. In diesem Sinne dem Turnverein, seiner Arbeit und seiner Zukunft ein dreifaches „Gut Heil"!

Ergste. Polizeibericht. Der Reisende Minnendorf aus Münster hat im Laufe dieses Jahres bei verschiedenen Landwirten Zigarren und Tabak verkauft, hat sich gleich für die Ware das Geld geben lassen mit der Erklärung, die Wäre würde umgehend abgesandt. Die geprellten Landwirte warten noch heute auf die Ware. Inzwischen ist M. als Schwindler entlarvt worden. Es wird vor jeder Geschäftsverbindung mit ihm gewarnt. — Dem Landwirt Göcke Kopstadt wurden aus einem verschlossenen Geflügelstall 10 Enten, gelbgrau, entwendet. Die Täter haben das Fenster an dem Raum zertrümmert und sind alsdann eingestiegen. Einige Tage vorher ist bereits bei dem Nachbar Rahlenbeck ebenfalls ein Entendiebstahl ausgeführt worden. — Weiter wurden bei verschiedenen Landwirten Korn- und Mehldiebstähle ausgeführt. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. Es besteht die bestimmte Vermutung, daß die Täter unter dem fremden landwirtschaftlichen Personal, welches meistens von den Arbeitsämtern der Großstädte kommt, zu suchen sind.

Amt Westhofen

Westhofen. Hohes Alter. Am Donnerstag wird der Rentner Karl Koch in Westhofen, Niederstraße 12, 84 Jahre alt. Als geborener Westhofener und als früherer Tabakwarenfabrikant kennt ihn hier jeder. Auch wir sprechen dem alten beliebten Herrn zum Geburtstage unsern herzlichen Glückwunsch aus.

Westhofen. Die periodische Schornsteinreinigung findet in Westhofen und im Ortsteil Buchholz von Donnerstag, den 22. Oktober, ab statt.

Westhofen. Mutterberatung. Für die Stadt Westhofen, den Ortsteil Buchholz und die Gemeinden Garenfeld und Wandhofen wird am Freitag, den 23. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Amtshause — Zimmer Nr. 15 — in Westhofen eine Beratungsstunde für Mütter mit ihren Säuglingen abgehalten.

Garenfeld. Aufgegriffen wurde hier von der Polizei ein 19jähriges Mädchen, das vor einigen Wochen aus einem Fürsorgeheim entlaufen war und sich seitdem umhergetrieben hatte. Das Mädchen wurde wegen verschiedener Delikte gesucht.

Garenfeld. Wenn man ohne Licht fährt. Ein Lehrling aus Westhofen befuhr in später Nachtstunde die hiesige Kreisstraße. Trotzdem er kein Licht an seinem Fahrrade hatte, scheint er nicht langsam gefahren zu sein. Denn plötzlich sauste er gegen einen Straßenbaum und blieb besinnungslos liegen. Das Fahrrad war beschädigt. Man brachte den Gestürzten zunächst in eine Wirtschaft und später mittels Autos nach Haus. Glücklicherweise war die erste angenommene Gehirnerschütterung doch nicht ganz so schlimm. Ein paar dicke Beulen werden den jungen aber noch daran erinnern, daß man nicht ohne Licht fahren darf.

Garenfeld. Unwahres Gerücht. Gestern wurde hier das Gerücht verbreitet, der wegen Brandstiftung in Haft befindliche Kaltwalzer Gustav Siebert aus Garenfeld habe sich im Gefängnis erhängt. Wie uns die Polizei mitteilt, ist an dem Gerücht nichts Wahres.

Geiecke. Schulnachricht. Vom 1. November ab wird dem Lehrer Gustav Dödder, bisher in Villigst, eine Lehrerstelle an der Schule in Geiecke übertragen.

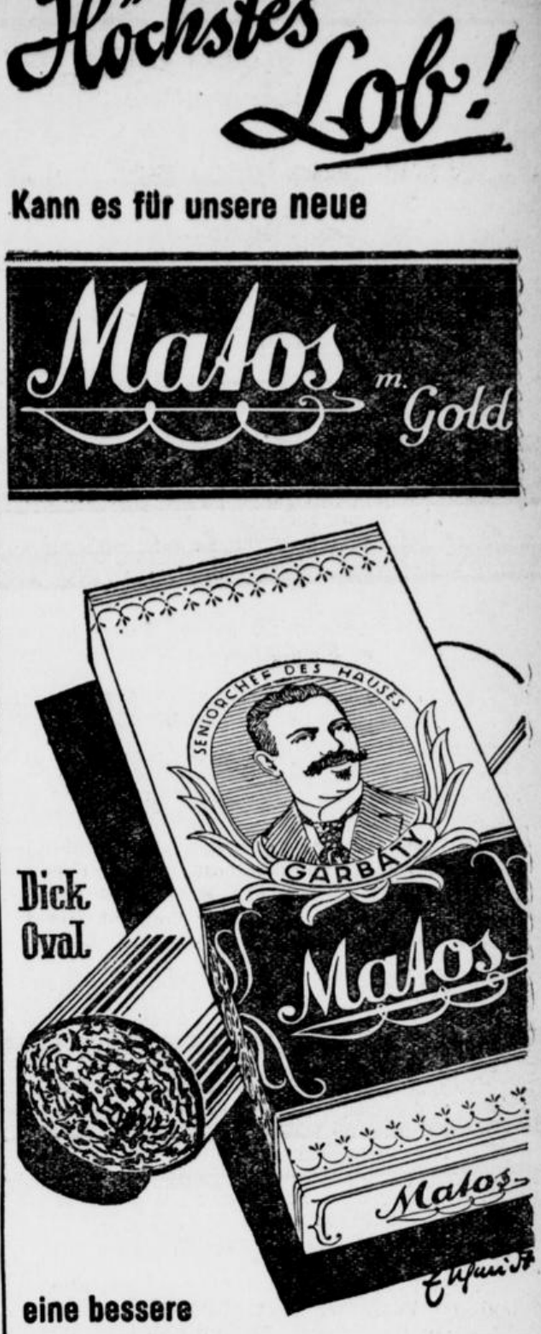
Syburg. Vom Starkstromleitungsmast abgestürzt. Ein junger Arbeiter, der im Ender Gebiet mit dem Ziehen von Starkstromleitungen beschäftigt war, ist von einem 38 Meter hohen Mast abgestürzt. Der Unfall soll darauf zurückzuführen sein, daß aus bisher ungeklärter Ursche das Anbindeseil zerriß. Auf demselben Mast auf einem Auslader unter dem Abgestürzten arbeitete ein Bruder des Verunglückten. Dieser hatte den Absturz bemerkt und es gelang ihm glücklicherweise, den Abstürzenden aufzufangen. Jedoch vermochte er nicht zu verhindern, daß sein Bruder auf einen Eisenbalken aufschlug und eine schwere Kopfverletzung erlitt. Der Verletzte wurde sofort ins Krankenhaus überführt.

Konkurs der Volkshaus GmbH. in Dortmund

Die Volkshaus G. m. b. H., die bekanntlich in der 1. Kampstraße ein Haus angekauft und dieses für Gewerkschaftszwecke umgebaut hatte, ist in Konkurs geraten. Die im vorigen Jahre vorgenommenen Umbauten haben einen Kostenaufwand von 510 000 Mark erfordert. Eine Hamburger Gesellschaft hatte sich bereit erklärt, nach Vorlegung der Schlußabrechnungen für den Umbau eine erststellige Hypothek in Höhe von 250000 Mark zu geben. Es war allerdings die Bedingung daran geknüpft, daß sich die Stadt Dortmund zur Bürgschaftsübernahme für einen Betrag von 150000 Mark bereit erklärte. Diese Bürgschaft ist von der Stadt Dortmund übernommen worden, dagegen hat die Hamburger Gesellschaft sich nachträglich entschlossen, nur eine Hypothek in Höhe von 195000 Mark zu geben. Außer der Bürgschaft von 150 000 Mark hat die Sparkasse zwei Darlehen von je 50000 Mark gewährt, sodaß die Stadt Dortmund mit 250000 Mark an dem Konkurs beteiligt ist. Obwohl bisher nicht feststeht, welche Konkursmasse außer dem Gebäude und dem Wirtschaftsinventar vorhanden ist, wird es kaum vermeidlich sein, daß die Stadt Dortmund das Volkshaus übernimmt, um einen größeren finanziellen Verlust zu verhindern. Das würde natürlich kaum etwas anderes bedeuten, als eine weitere Belastung mit einem unrentablen Betriebe.

Uebrigens hat die Aufsichtsbehörde auf Grund der Notverordnungen ihre Genehmigung für die Uebernahme der Bürgschaft durch die Stadt versagt. Die Stadtverwaltung hat deshalb die Entscheidung des Bezirksausschusses beantragt. Dieser hat sich der Stellungnahme der Regierung angeschlossen. Es besteht jetzt noch die Möglichkeit, das Oberverwaltungsgericht anzurufen. Von diesem Schritt wird die Stadtverwaltung aber wohl absehen, weil die Aussichten für ein obsiegendes Urteil gering sind.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport Willy Gatte, Schwerte.





Der Sprecher Markgraf



EIN FUNK-UND FILM-ROMAN

VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(2 Fortsetzung.)

„Herr Markgraf," fragte Seeliger plötzlich unvermittelt, „haben Sie auch Humor? Können Sie lachen?"

Das kam so drollig heraus, daß Rainer auflachen mußte.

„Warum fragen Sie, Herr Seeliger?"

„Ganz einfach: Wegen Neujahr! Wir haben diesmal ein fabelhaftes Programm. Die ganze Prominenz Berlins ist versammelt, um mit unseren Hörern zu plaudern. Eine hochnoble Gesellschaft, sage ich Ihnen!"

„Und . . .?"

„Ich weiß nicht, wen ich als Sprecher nehmen soll."

„Aber ich bitte Sie, Herr Seeliger! Herr Lüders, Herr !"

„Still, junger Freund! So einfach ist das nicht! Herr Lüders ist ein ganz eleganter Sprecher. Aber sein Witz ist zu schnoddrig, manchmal zu beißend, seine Art hat nicht das Versöhnende des wahren Humors an sich. Dann die anderen. Nee, da kann man in dieser prominenten Gesellschaft keinen Staat mit machen. Alle gut, aber nicht mehr! Sagen Sie, Herr Markgraf, das war doch heute nicht Dr. Deckerts Text?"

„Ich kenne die Oper genau und habe erzählt, wie es mir um das Herz war."

„Sie haben sehr gut erzählt. Wie kommt es, daß Sie eine so sichere Ausdrucksweise haben? Da sitzt jedes Wort, und es gibt kein Verhaspeln!"

„Ich war zuletzt Redakteur, und früher habe ich mich auch als Romanschriftsteller betätigt."

„Ich entsinne mich, ich habe den Namen Markgraf schon mal gehört. Wie hieß denn das Buch gleich? War es nicht ein Roman, der im hohen Norden spielte? Jetzt weiß ich's: Rolandstochter!"

„Ja, der stammt von mir!"

„Der hatte aber doch einen guten Erfolg."

„Ja, den hatte er!"

„Sie schreiben nicht mehr?"

„Nein, man hat es mir vergällt, und jetzt . . . ich glaube, daß ich es kaum noch kann."

Seeliger schüttelte den Kopf. „Nein, das glaube ich nicht. Nach Ihrer Art der Darstellung zu urteilen kann das nicht der Fall sein."

„Mir fehlt etwas dazu: Die Unbekümmertheit einer vergangenen Zeit."

Seeliger sah den Sprecher prüfend an. „Sie haben kämpfen müssen?"

„Es hat gelangt. Das Leben hat mich ordentlich in die Scheren genommen. Aber jetzt hat das Schicksal mich wieder einmal glücklich in die Höhe getragen."

Seeliger nickte vergnügt, zupfte ihn dann am Aermel. „Also wie ist es, Herr Markgraf, wollen Sie am Silvesterabend sprechen?"

Rainer schüttelte den Kopf. „Ich? Nein! Ich möchte Herrn Lüders nicht zurückdrängen. Ich halte ihn überhaupt für einen guten Sprecher."

„Lüders hin . . . Lüders her! Aber ich will Sie nicht drängen. Morgen bitte ich den Intendanten. Wiederschauen, Herr Markgraf! Besuchen Sie mich mal! Ich würde mich freuen. Wohne nur mit meiner Tochter zusammen, die Sie gewiß auch gern sehen wird."

Sie trennten sich.

* * *

Als Rainer heimkam, stürmten die Kinder jubelnd auf ihn zu.

„Nanu!" sagte der Vater erstaunt. „Ihr kleines Volk seid noch auf?"

Frau Ingrid errötete leicht. „Sei nicht böse, aber daran bist du schuld! Sie haben dir gelauscht und waren so glücklich, als sie dich sprechen hörten. Ich konnte sie nicht zum Schlaf bringen."

Rainer setzte sich und im Nu kletterten die beiden Wildlinge auf seinen Schoß.

„Papa, fein geredet!" sagte der kleine Wolf schwärmerisch und lehnte den Kopf an die Wange des Vaters.

Die kleine Ursel nickte mit komischem Ernst. „Meine Puppi hat auch zugehorcht. Die war ganz brav."

Die Ehegatten wechselten einen zärtlichen Blick.

Rainer strich über das Haar des Buben.

„Fein, daß es euch gefallen hat! Wenn ihr ganz brav seid und jetzt fein schlafen geht, dann erzähle ich euch auch einmal ein Märchen."

„Von Brüderchen und Schwesterchen!"

„Von Rotkäppchen! Ich hab auch gar keine Angst mehr vor dem Wolf!"

„Ja, das erzähle ich euch morgen! Jetzt aber husch ins Bett!"

Aber sie ließen nicht locker, und wohl oder übel mußte er die kleine Gesellschaft nehmen und ins Bett tragen. Als sie sich eingekuschelt hatten, schliefen sie nach dem Gutenachtkuß sehr rasch ein.

Sie saßen im gemütlichen Wohnzimmer.

Ingrid faßte Rainers Hände. „Sag, Lieber, freut dich dein Beruf?"

Rainers Augen leuchteten auf. „Ja," sagte er fest. „Er macht mir Freude, hoffentlich immer."

Dann erzählte er von seinen Erlebnissen. Er schilderte die kleinen Vorgänge, ließ die Menschen, mit denen er zusammenschaffte, vor ihr aufmarschieren. Es war eine große Unbefangenheit, eine tiefe Aufrichtigkeit in allen seinen Worten, die beruhigend auf das lauschende junge Weib wirkte.

„So ein Sprecher," schloß er, „der lebt so still und vergnügt wie irgendein anderer Mensch. Kommt ein Neuer, und sie meinen, er kann's, nun, da machen sie für ihn etwas Stimmung. Das ist wohl überall so. Aber paß auf, wenn ein Monat hin ist, da freuen sich vielleicht die Hörer noch, wenn ich zu ihnen spreche, aber kein Mensch redet mehr davon. Das ist auf der Welt so, und das ist richtig."

Seine Worte hatten sie beruhigt. Nichts ersehnte sie auch mehr als das eine: daß ihr großes Glück verborgen vor den Augen der Welt blieb. Eine heilige Scheu, daß es einer antasten könnte, hatte sie immer regiert.

„Ich soll Silvester sprechen," sagte Rainer. „Doktor Seeliger will es, das ist der Programmleiter. Ich habe es abgelehnt, denn ich möchte Herrn Lüders nicht kränken. Aber ich befürchte, wenn er es wahr macht und spricht mit dem Intendanten, dann werde ich wohl heran müssen."

„Wenn es nicht anders geht."

„Du hattest dich darauf gefreut, daß wir gemeinsam Silvester feiern?"

„Ja, aber Pflicht muß ja vorgehen. Nein, so bin ich nicht, daß ich dir Hemmung sein will."

„Ich weiß es, Liebste!" sagte er innig und küßte sie.

„Ist Silvester etwas Besonderes los?"

„Scheinbar sehr viel! Das ganze prominente Berlin ist vertreten."

Sie wurde aufmerksamer. „So, die ganze große Künstlerschar ist versammelt. Du, bangt dir nicht davor?"

„Warum?" Er lachte leicht. „Du, Liebste, das sind Menschen wie du und ich. Und wenn sie was können, dann sind sie auch ganz einfach, so wie du und ich! Nein, das habe ich hinter mir, daß mich ein Name verlegen macht."

„Wie lange wird es gehen?"

„Ich weiß es nicht! Ich denke bis zwei Uhr. Jedenfalls komme ich dann sofort zu dir."

* * *

Am nächsten Tag teilte der Intendant mit, daß Markgraf am Silvesterabend als Sprecher dienen müsse.

Die Bekanntmachung erregte unter den Sprechern Gewitterstimmung, die sich sehr kräftig entlud, als sich Markgraf zum Intendanten begab.

Dort fand er den Intendanten mit Dr. Seeliger zusammen.

„Also, Herr Markgraf . . . zunächst Platz nehmen. Ich habe hier die Liste aller bei uns angemeldeten Besucher. Lesen Sie mal! Alles was Namen und Rang als Prominenter hat, gibt uns die Ehre. Ich habe die Reihenfolge aufgestellt . . oder wollen Sie das selber zwanglos tun? Wie denken Sie?"

Rainer sah von einem zum andern, und schließlich platzte er heraus: „Aber meine Herren, ich bin drei, nein vier Tage Sprecher!"

„Was tut's! Sie können es!" lachte der Intendant. „Markgraf, Mann Gottes, Sie sind doch ein Kerl, der die Welt einreißt . . ."

„Gewesen, aber ich habe sie stehen lassen müssen!"

„Nicht gewesen!" entgegnete der Intendant derb. „Markgraf, das Wort „gewesen" müssen Sie aus dem Register streichen, für uns darf es nur ein Sein und Werden geben. Also, ich stelle Sie einmal vor eine Aufgabe. Hier ist die Liste. Bauen Sie alles zusammen, wie Sie es am besten denken!"

„Herr Intendant!"

„Kein Aber! Machen, nur machen! Sie sind doch kein Kerl, der vor Ehrfurcht zu Stein erstarrt, wenn ein berühmter Name an sein Ohr klingt."

„Das ist richtig, aber . . ."

„Sie kennen doch die Leute auch alle von Ihrer Tätigkeit an der „Tribüne". Habe ich recht? Na also! Wo liegt denn da die Schwierigkeit?"

„Die Schwierigkeit liegt darin, den leichten, eleganten Plauderton zu finden. Ich weiß nicht, ob ich den so herausbringe."

„Sie haben ihn doch! Haben Sie gehört, Doktor, hat er ihn nicht? Eben sprach er so, wie er sprechen soll. Das Liebenswürdige, Charmante liegt Ihnen wundervoll, weil immer noch eine tüchtige Portion Ernst drinsteckt. Dabei bleiben Sie! Und damit Sie in Stimmung kommen, lade ich Sie eine Stunde vor Programmbeginn ein zu einer Flasche Sekt!"

„Phänomenaler Gedanke!" warf Seeliger ein. „Nehmen Sie mich mit dazu, Herr Intendant!"

„Einverstanden!"

Rainer seufzte so komisch ergeben, daß beide Männer in ein Lachen ausbrachen.

„Ich werd's riskieren! Aber alle Verantwortung tragen Sie!"

„Bon, wir tragen sie! Was, Doktor?"

„Gibt nichts zu tragen! Herr Markgraf schmeißt den Laden! Das ist für mich sicher!"

Rainer erhob sich. „Meine Herren," sagte er ernst, „Sie machen mich unsicher. Ich weiß, ich kann schon was, und was ich tue, ist auch am Platz, aber es ist mir unheimlich, was Sie mir zutrauen. Sie kennen mich . . ."

„Lange genug, um das zu beurteilen. Sagen Sie noch eins, lieber Freund: Wie steht es mit Ihren Sprachkenntnissen?"

„Englisch und Französisch spreche ich perfekt, Italienisch schlecht, aber genügend, um mich zu verständigen."

„Trifft sich immer besser! Da laden wir noch von Toscaninis Truppe den Lauri Volpi und die Giulina ein. Ein fabelhaftes Programm!"

* * *

„Sie Glückspilz!" sagte Horst Marcellus, der sich mit Rainer angefreundet hatte.

„Wegen des Silvesterprogramms?"

„Ja, freilich! Der Lüders ist ganz aus dem Häuschen. Sie können gar nicht beurteilen, was es für ihn bedeutet, daß er kaltgestellt ist am Silvesterabend."

„Ich verstehe nicht!"

„Aber lieber Markgraf, alles was Rang und Namen hat, ist da! Das bedeutet für einen Sprecher manchmal ein fabelhaftes Sprungbrett zu einer Karriere. Ich weiß positiv, daß sich beim anschließenden Neujahrsdiner im Kaiserhof Lüders an Lammel, den Filmdirektor, heranmachen wollte."

Betroffen hörte es Markgraf. „Das bedaure ich! Ich will gleich noch einmal mit dem Intendanten reden, daß er eine Aenderung trifft."

Trotz allen Abredens Marcellus' tat er das, aber der Intendant wurde beinahe wütend.

„Mann Gottes!" sagte er temperamentvoll. „Sind Sie denn verrückt? Denken Sie an sich, nicht immer an den anderen! Jeder soll für sich selber sorgen!"

Alles was Markgraf ins Treffen führte, nützte nichts.

Und so kam der Silvesterabend heran.

* * *

Die Künstlerzimmer des Funkhauses reichten schier kaum aus, um die Menge der geladenen Gäste zu bergen.

In eleganter Gesellschaftskleidung standen und saßen sie in Gruppen beieinander und plauderten.

Der Intendant hatte nicht locker gelassen. Als Rainer ihn gegen zehn Uhr aufsuchte, erwartete er ihn mit Dr. Seeliger zusammen, und der Sekt stand bereit.

Ob er wollte oder nicht, Rainer mußte ihnen Bescheid tun.

Vorsichtig trank er das kalte, köstliche Naß, um sein Organ zu schonen. Aber er fühlte bald, wie es ihm prickelnd durch die Adern rann.

Freier und leichter wurde ihm zumute, und die beiden Männer, die ihm gegenübersaßen, spürten es.

Zwanglos unterhielten sie sich. Schulenburg erzählte lustige Geschichten aus seiner Offizierszeit, und wenn Rainer hell auflachte, freute er sich. „Ein Lachen!" dachte er. „So glockenklar, so kindhaft, so jung, und doch das Lachen eines ganzen Mannes."

Immer besser gefiel ihm Rainer. Er hatte geradezu einen Narren an ihm gefressen. Am liebsten hätte er ihm gesagt: „Markgraf, lieber Freund, was sind Sie für ein famoser Bursche, Bühnenfigur, schlank, elegant, und dazu das charaktervolle, durchgeistigte Antlitz." Aber das Schönste an Rainer waren die Augen. Darin lag ein Glanz, der aus dem Innersten zu kommen schien, wie aus Urtiefen. Stark waren die Augen, gut, kindhaft und doch wissend.

„Herr Markgraf," sagte der Intendant plötzlich, „wenn ich Ihnen jetzt einen Kontrakt auf fünf Jahre vorlege, werden Sie unterschreiben?"

„Nein!"

„Ah, Sie haben auch die Absicht, den Rundfunk, besonders jetzt, da wir im nächsten Jahre mit dem Bildfunk beginnen, als Sprungbrett zu benutzen?"

„Das will und werde ich nicht! Aber es könnte der Fall eintreten, daß auch ein Sprecher zu sehr in die Oeffentlichkeit kommt, mehr als er möchte. Und alles will ich, nur das nicht."

„Das klingt, als wenn Sie die Oeffentlichkeit fürchteten."

„Nein, auch das ist nicht richtig. Ich habe nur keine Lust, in der Oeffentlichkeit eine Rolle zu spielen. Ich will Rainer Markgraf bleiben. Ich habe eine Frau und zwei Kinder. Meine Frau ist ein einfacher guter Mensch. Wir gehören einander . . . niemand anderem."

„Sie lockt nicht ein fernes Ziel, der Ruhm?"

Rainer lachte bitter auf. „Ruhm klingt albern. Es kann keiner mehr als ein Mensch sein."

„Was hat Sie so bitter gemacht?"

„Ich bin nicht bitter. Ich bin sogar sehr glücklich heute und glaube an ein Schicksal, aber das Leben hat mir Lehren gegeben."

„Aus Ihnen soll ein Mensch klug werden! Also jetzt ran an den Feind! Ich will Sie vorstellen."

* * *

Die prominenten Gäste hatten sich, als das Orchester Dajos Bela sein Konzert beendet hatte, um elf Uhr nachts in dem großen Funksaal versammelt.

In zwanglosen Gruppen standen sie beieinander und unterhielten sich. Plötzlich erstarb das Reden und Lachen, denn die Tür hatte sich aufgetan, und Intendant von Schulenburg erschien mit Seeliger und Rainer Markgraf.

Glänzende Namen hallten in Rainers Ohr. Künstler, Gelehrte, Diplomaten, hohe Beamte, alles war vertreten.

Rainer Markgraf gefiel außerordentlich.

Max Reinhardt, der mit dem Filmmagnaten Lammel aus Amerika zusammenstand, sah interessiert, wie sich eben Rainer vor der berühmten Opernsängerin, Frau Koltschak, einer geborenen Russin, verneigte, mit der Eleganz eines Mannes von Welt.

„Wer ist der Mann?" fragte Reinhardt interessiert den neben ihm stehenden Kapellmeister Külz, der die Klavierbegleitung an diesem Abend inne hatte.

„Unser neuer Sprecher!" entgegnete Külz.

„Eine interessante Erscheinung!" bemerkte Max Reinhardt zu dem Filmmagnaten.

Lammel stimmte ihm zu.

„Die Sicherheit und Ruhe, mit der er sich bewegt! Ich habe von ihm gelesen. Sein Organ und seine Vortragsweise wurden sogar gelobt. Ich bin doch gespannt. Markgraf? Ich habe den Namen noch niemals gehört."

„Er war früher ein kleiner Redakteur bei der inzwischen eingegangenen „Tribüne", Herr Professor!" warf Külz dazwischen.

„„Tribüne"! Kenne ich nicht näher, aber den Mann möchte ich doch kennenlernen."

Die Gelegenheit dazu bot sich recht bald.

Schulenburg kam mit Rainer und stellte vor.

„Ich freue mich, Herr Professor, Sie persönlich kennen zu lernen!" sagte Rainer einfach. (Fortsetzung folgt.)